Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 44. Mittag-Ausgabe. Sechsundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 27. Januar 1875.

Deutschland.

O. C. Reichstags-Verhandlungen.

53. Sitzung des Reichstages. (26. Januar.)

11 Uhr. Am Tische des Bundesrathes Delbrück, Camphausen, Geh. Rath Michaelis u. A.

Nachdem das Haus von der Aufhebung des gegen den Abg. v. Donimirski eingeleiteten Strafverfahrens in Kenntniß gesetzt worden, wird die gestern unterbrochene zweite Berathung des Bankgesetzes (§ 9) fortgesetzt. Außer den gestern bereits mitgetheilten Anträgen zu § 9 liegen heute noch zwei neue vor:

1) vom Abg. Ausfeld (Gotha): den der Privatbank zu Gotha zugewiesenen Betrag an ungedeckten Noten von 1,344,000 Mark um 1 Million zu erhöhen und die Würtembergische Bank, der 10,000,000 Mark zugewiesen sind, um 1 Million zu kürzen, eventuell im Interesse der letzteren den Gesammtbetrag der ungedeckten Noten um 1 Million, d. h. auf 386 Millionen Mark zu erhöhen;

2) vom Abg. Parisius, Banks und Genossen: die Gesammtsumme der ungedeckten Noten von 385 Millionen, welche die Commission schließlich festgestellt hat, auf den von der Reichsregierung ursprünglich vorgeschlagenen Betrag von 380 Millionen wieder herabzusetzen und die aus den zugefügten 5 Millionen der Hannoverschen, Bremer und den beiden Lübecker Banken gemachten Mehrzuwendungen zu streichen.

Abg. Tellkampf tritt für seinen gestern mitgetheilten Antrag ein, die Reichsbank zu verpflichten, ihre Noten sofort zur Hälfte, nach 5 Jahren zu ¾ und nach 10 Jahren voll mit Metall zu decken. Es fragt sich, führt der Redner aus, ob man den vorliegenden Gegenstand vom Standpunkte der Interessen derer zu behandeln habe, die billigen Credit durch ungedeckte Noten haben wollen, oder vom Standpunkte der Pflichten der Gesetzgebung des Staates, welche für ein sicheres Geld- und Bankwesen zu sorgen hat, d. h. dafür, daß das Geld und sein Stellvertreter, die Banknoten, nicht nur Tauschmittel, sondern vor allen Dingen ein sicheres, möglichst unveränderliches Maß der Werthe ist. Die von der Commission vorgeschlagene Reichsbank mit einer großen ungedeckten Notenausgabe, basirt auf ⅓ Metalldeckung, kann das Schwanken des Werthmessers nicht verhüten, indem sie einen Notenumlauf über das Bedürfniß hinaus nur durch Disconto-Erhöhung beschränken kann, um dahin zu wirken, daß das baare Geld nicht weiter abfließt, sondern zurückfließen möge. Es findet danach abwechselnd Ausdehnung und Beschränkung des Notenumlaufs und dadurch Schwanken des Werthmessers statt. Der große Nachtheil der ungedeckten Noten ist daher nothwendiger Weise das schwankende Maß der Werthe. Alle Nachtheile des ungedeckten Notenumlaufs sind nur durch volle Baardeckung der Noten zu curiren.

Von diesem Standpunkte aus ist der vorliegende Entwurf der Bank-Commission sehr bedenklich, weil er vorwaltend im Interesse Derer abgefaßt zu sein scheint, welche billigen Credit durch ungedeckte Noten haben wollen, indem er in der Anlage zum § 9 die große Masse der ungedeckten Noten zuläßt und die Steuer von 1 Procent, also die Begrenzung, beseitigt, während § 17 die ungenügende ⅓-Deckung der Noten als Privilegium des Zettelbankwesens des Reiches aufstellt, welche wohlfeilen Credit schafft, aber auch zu Gründungen und Consortien, zu deren Vereinigung zur Erzwingung von Monopolpreisen und zu Krisen zum Nachtheil des ganzen Publikums geführt hat und auch ferner führen kann; in den Krisen wird mehr verloren, als früher durch die ungedeckten Noten und billigen Credit gewonnen ist.

Ein Theil der Industrie lebt bekanntlich bisher in Deutschland vorzugsweise vom Bank-Credit, ein ungesunder Zustand, dessen Verewigung nicht wünschenswerth ist. Man sagt freilich, statt der Geldwirthschaft herrsche jetzt eine künstliche Creditwirthschaft, welche Banknoten und Papiergeld in großer Masse erfordere. Aber künstliches Geld wird niemals eine gesunde Grundlage für die volkswirthschaftliche Entwickelung bilden. Ein auf künstlichem Gelde beruhendes Creditsystem platzt wie eine Seifenblase durch seine Ueberausdehnung und durch die Concurrenz mit solideren Geldverhältnissen auf dem Weltmarkte, wie der letzte Krach in Deutschland und Oesterreich bewiesen hat. Die Bankfrage ist für Deutschland, welches den Fall einer feindlichen Invasion im Auge behalten muß, trotz einer gegenwärtig überwiegenden Kraft eine Lebensfrage. Deshalb sollte sein Geld- und Bankwesen so gesichert sein, daß die Baarzahlung auch in politischen Krisen ungestört die Regel bilden könnte. Dies ist nur der Fall beim Umlauf genügenden baaren Geldes und vollgedeckter Noten im eigenen Lande.

Abg. Dr. Schauß (Bankdirector in München, Urheber des Antrages, die Gesammtsumme der ungedeckten Noten von 385 auf 435 Millionen zu erhöhen und davon der Reichsbank 300 Millionen statt 250 Millionen zuzuweisen): M. H., der Kampf über die vorliegende Frage hat gestern eine Heftigkeit erreicht, wie sie das, was uns in dieser Frage eigentlich trennt und scheidet, nicht verdient. Es handelt sich in der That um kein großes Princip des Gesetzentwurfs, sondern ausschließlich um eine Gleichgewichtsfrage, um eine Rechnung, die darüber aufgestellt werden soll, ob die Ziffer, welche die Commission vorschlägt, angenommen werden soll, oder ob das Bedürfniß des Handels und der Industrie eine Erhöhung derselben erfordert. Ich habe es gestern auch für bedauerlich erachten müssen, daß man der Lebhaftigkeit meines Freundes Lasker von dieser Seite des Hauses (auf die Rechte deutend) in einer Weise entgegen getreten ist, die offenbar nicht gerechtfertigt war. Es handelt sich bei dem Ausdruck der Meinungen über diesen Gegenstand ja nicht um Unfehlbarkeit, sondern höchstens darum, ob ein Irrthum auf einer Seite vorliegt oder nicht.

Dem Abg. Lasker ist gewiß ein hohes Maß von Anerkennung gesichert, gesichert, man hat kein Recht, heute dieses Maß schon Unsterblichkeit zu nennen, aber ein schönes Blatt in der Geschichte wird ihm unter allen Umständen bleiben und dies Blatt wird sich um so reicher schmücken, je mehr er sein Repertoir beschränkt und je mehr er in rein rechnerischen Dingen sich frei hält von der Form der begeisterten, feurigen Rede, und rein objectiv und sachlich die Dinge so beurtheilt, wie sie einzig und allein an der Hand wirklicher Erfahrung in gewissen Materien beurtheilt werden können. Vor Allem möchte ich aus der Discussion verbannt wissen die Eintheilung des Hauses in eine Schaar von tugendhaften, weißen Lämmchen, die mit der Gründerei und der Speculation nichts zu thun haben wollen, und in eine Schaar von solchen, die entweder schon in diesen Sumpf gefallen sind oder unter Umständen im Begriff wären hineinzutreten. Darum handelt es sich heute in der That nicht. Ob Sie die Ziffer auf 250 oder auf 300 Millionen fixiren, dadurch wird die Gründerei weder gehemmt noch ausgeschlossen werden können. Wer die Zeit der Gründungen verfolgt hat und ihre Ursachen kennt, thut entschieden Unrecht, wenn er die große Notencirculation allein dafür verantwortlich machen will. Wenn der Abg. Lasker sagt, er werde die Gründerei und die Mißbräuche bekämpfen bis aufs Messer, so kann er sich — das verspreche ich ihm hier von der Tribüne — vollkommen auf mich verlassen; ich bin bereit, ihm das Messer zu wetzen, wenn es stumpf werden sollte, ich bin bereit, ihm zu secundiren in jeder Art. Aber darum handelt es sich hier nicht, sondern der Anstoß zu jener Periode war, daß zu der Zeit, ehe die Gründungen eintraten, große Mengen von Kapital dem deutschen Markte zugeflossen sind, die Placement suchten. Ich erinnere an die prophetischen Worte des Herrn Referenten, die, lange vor den Gründungen gesprochen, sich durchweg bestätigt haben. Die Milliarden anlagelustigen Kapitals, die nach Deutschland strömten, haben ihre Wirkung gethun und wenn das Contingent der ungedeckten Noten damals nur den dritten Theil dessen betragen hätte, den es betrug, so wären die Erscheinungen, die wir erlebt haben, dennoch unvermeidlich eingetreten.

Sie sind auch in Deutschland nicht allein dagewesen, die Geschichte der Krisen zeigt, daß solche Erscheinungen regelmäßig nach großen politischen Veränderungen eintreten, welche einem Staate ein gewisses Uebergewicht über die anderen einräumen, die den Credit desselben in Folge dessen außerordentlich stärken und der großen Menge des Publikums das Vertrauen erwecken, daß nun eine lange Aera des Friedens kommen werde. Die Creditfrage spielt auch dabei eine viel größere Rolle als die Notenfrage und selbst als die Metallfrage. Als ich mich entschloß und zwae schwer entschloß, für eine Contingentirung der ungedeckten Noten auf den Betrag von 300 Millionen zu stimmen, machte ich mir klar, welche Aufgaben die Reichbank zu erfüllen habe. Die erste Aufgabe ist offenbar: die Goldcirulation im ganzen Lande zu reguliren. Wenn mir nun Jemand beweisen könnte, daß durch eine Zulage von 50 Millionen Mark über die von der Commission vorgeschlagene Summe von 250 Millionen wirklich die Goldcirculationsfrage, resp. die Frage der Erhaltung des Goldes im Lande gefährdet werde, so wäre ich der letzte, der für eine solche Erhöhung votiren könnte. Ueber diese Frage sich eine Meinung zu bilden ist ganz außerordentlich schwer und auch ich folge darin Autoritäten, naturgemäß solchen, deren finanzpolitische Vergangenheit, deren Stellung in finanzpolitischen Fragen mir eine Garantie dafür giebt, daß sie niemals eine Maßregel befürworten könnten, welche die Goldwährung gefährden würde. Diese Autorität sitzt in der Person des Herrn Referenten an meiner Seite. Es wäre etwas Ungeheuerliches, wenn der Mann, dem heute die Hälfte des Verdienstes zukommt, daß die Goldwährung in Deutschland durchgeführt werden soll, jetzt aus Gründen, die unerfindlich wären, eine Maßregel vorschlüge, die das directe Gegentheil von dem herbeiführen würde, was er mit so großer Beredtsamkeit und Kraft in diesem Hause, die Regierung allerdings unterstützend, durchzusetzen verstand.

Die zweite Aufgabe der Reichsbank ist, ein Ersatz dafür zu sein, was dadurch entgeht, daß wir das gemischte Bankensystem bis auf kleine Einzelheiten aufgegeben haben. Denn es mag mir eingewendet werden, was da wolle, die Einführung der Reichsbank ist eine Verkürzung der Notencirkulation in allen jenen Gebieten, welche bisher im Gebiete der preußischen Bank Noten in Circulation gesetzt haben. Es ist nicht nur dieses Contingent der einzelnen Notenbanken erheblich verringert, sondern es ist auch in der Vorschrift, daß nur Noten von 100 Mark ausgegeben werden, eine Maßregel getroffen, die die Circulation solcher Noten erschwert und in Folge dessen auch nöthig macht, daß der hierdurch entstehende Abgang gurch etwas Anderes ersetzt wird. Die bezüglich der preußischen Bank gestern angeführten Ziffern beweisen nichts. Abgesehen davon, daß nicht alle richtig waren, hat man auch ganz übersehen, daß die preußische Bank als solche in Zukunft gar nicht mehr existiren wird, daß sie, wenn sie auch gewissermaßen ihr Kleid nur geändert hat, Reichsbank sein wird. Für diese können aber jene Ziffern über die preußische Bank nicht maßgebend sein. Es schlägt hier namentlich der Umstand ein, daß die Größe der Nation, der in Folge dessen erhöhte Wohlstand, die Vermehrung unseres Eisenbahnnetzes eine früher nicht gekannte Entwickelung in die Industrie gebracht hat. Diese neuen Verhältnisse können doch nicht an den Ziffern aus den sechsziger Jahren gemessen werden; man hätte vielmehr die Ziffern aus den siebenziger Jahren nehmen müssen, in welchen nicht behauptet werden kann, daß die Gründerperiode noch bestand und ihre Wirkungen auf die Circulation der Noten geäußert hat. Aus ganz verläßlichen Ermittelungen, in deren Besitz ich mich befinde, ergiebt sich, daß die ungedeckten Noten der preußischen Bank den Betrag von 83⅓ Millionen Thalern nicht nur während der Zeit vom September 1872 bis März 1873 überschritten haben, sondern auch vom 15. Juli bis 23. October 1874, vom 31. October bis 15. November 1874, vom 23. November 1870 bis 7. Februar 1871, vom 30. Juni bis 15. Juli 1871, vom 30. Septbr. bis 30. October 1871 und vom 31. October bis 7. November 1871 allein im Gebiete der preußischen Bank, also mit Ausschluß der Filialen.

Am stärksten ist der Betrag von 83½ Millionen allerdings in den letzten Monaten des Jahres 1872 und im März 1873 überschritten worden. Auf diese Ziffern will ich nichts geben, weil ihnen gegenüber die Einwände gerechtfertigt sind, die wir gestern hörten. Gegen die Angriffe, welche wider die Verwaltung der preußischen Bank gemacht worden sind, gestatten Sie mir aber Einiges anzuführen. An Bemühungen, die Anlagen in jüngster Zeit herabzumindern, hat es die Bankverwaltung nicht fehlen lassen. Sie hat den Discont schon am 16. October 1872, zu einer Zeit, als die ungedeckten Noten und die Bankanlagen sich noch in sehr normalen Grenzen bewegten, von 4 auf 5 resp. auf 6 Procent erhöht und war bei der Auswahl der Wechsel mit einer so großen Strenge vorgegangen, daß jener bekannte Sturm in der preußischen Kammer erfolgte. Die Bankverwaltung hat dann die Genugthuung gehabt, daß ihr Gebahren in den weitesten Kreisen Billigung fand und erst jetzt treten retrospektive Klagen auf, die sie mitschuldig machen wollen an den Ereignissen, die später eingetreten sind, obgleich man vom Bankstandpunkt aus ja zugeben muß, daß eine Disconterhöhung nur dann gerechtfertigt sein kann, wenn das ungedeckte Contingent ein großes Quantum übersteigt, während man verständiger Weise nicht sagen kann, daß in jenen Zeiten, in welchen die preußische Bank 90 und mehr Procent Deckung hatte, in der Nichthinaufsetzung des Disconts ein bankpolitischer Fehler gelegen hätte. Von großer Einwirkung war allerdings der Zufluß der Reichsgelder aus der französischen Kriegscontribution. Das Reichsguthaben hatte sich bis Ende März 1873 hauptsächlich in Folge der Bemühungen der Bankverwaltung, Geldzuflüsse der Art möglichst von sich abzuwehren, in mäßigen Grenzen von 15 bis 36 Millionen gehalten. Am 1. April wurden der Bank in wenig Tagen über 50 Millionen und dann noch weitere 26 Millionen Thaler Reichsgelder zugeführt und in Folge dessen wurde die Summe der ungedeckten Noten bis zum 7. September 1873 auf 5 Millionen Thaler reducirt.

Eins kann ja zugegeben werden; es hätte der Discont vielleicht schon im September 1872 statt auf 5 gleich auf 6 Procent erhöht werden können, um einer übermäßigen Ausdehnung der Anlagen entgegenzutreten. Allein gerade damals würde durch eine solche Maßregel der Handel und die Industrie geschädigt worden sein und damit wäre der Hauptzweck, den das Discontirungsgeschäft der Bank zu erfüllen hat, in der entsetzlichsten Weise gefährdet worden. Das Steigen des Disconts um ein oder zwei Procent schadet nicht den Elementen, die sich mit der Speculation befassen, wohl aber dem Handel und der Industrie. Ich will jene Elemente kurzweg die Börse nennen, für die ich absolut kein Interesse und keine Sympathie habe, und den Gründer, mit anderen Worten den Schwindler. Das solideste Bankgeschäft ist dasjenige, welches gestern etwas verächtlich als jenes charakterisirt worden ist, das sich mit den ⅛ und $\frac{1}{16}$ beschäftigt, nicht aber jenes, welches 10, 15, 20 und noch mehr Procent Agio bei Emissionsgeschäften in die Tasche steckt. Es ist ein häufig vorkommender Irrthum, die Industrie und den Handel als etwas hinzustellen, was ganz allein für sich arbeite und für sich verdiene. Von dem Wohle des Handels und der Industrie hängt der Preis der Waare ab und von diesem die Höhe des Lohnes der Preise, unter denen wir alle zu leiden oder über die wir uns Alle zu freuen haben. (Sehr richtig!) Auch den Discont zahlen Sie Alle mit, die sie hier sitzen, weil er in dem Preise der Waaren steckt und deshalb ist der Satz durchaus falsch, daß die Steigerung des Disconts von 1 und 2 Procent willkürlich vorgenommen werden dürfe, um der Börse zu schaden und um der Ueberspeculation hindernd in den Weg zu treten. Ich muß bei dieser Gelegenheit bemerken: Es giebt geistreiche Männer, die die Gewandtheit haben, durch Klarheit des Ausdrucks und durch beredten Vortrag gewisse Gründe mit der Geschicklichkeit zu werfen, daß man schließlich nicht mehr sieht, ob mit drei Kugeln geworfen wird oder mit einer. Ich habe immer die große Sorge, daß in derartigen rein fachlichen und sachlichen Dingen die Geschicklichkeit eine Rolle spielt, die mehr wirkt als die Sachlichkeit. Und gerade wir, die wir dem Handelsstande angehören, leiden darunter.

Es liegt in der ganzen Erziehung, die wir im Handelsstande gewöhnlich genießen, daß wir den Vorzug der Dialektik nicht haben, die den Juristen eigen ist, — ich darf das offen sagen, weil ich selbst eine Art von Mischung zwischen beiden bin, trotzdem bleibt der Satz richtig; und es ist gut, wenn einmal Jemand kommt, der auch in diesen sachlichen Gründen mit juristischer Schärfe aufzutreten und irrige Gründe nachzuweisen vermag. (Heiterkeit. Sehr gut!) So war es ein unrichtiger Grund, der gestern geltend gemacht wurde, es sei ein schweres Verschulden, welches zum größten Theil der Discontirung zur Last falle, daß man es durch die Erleichterung der Mittelbeschaffung bewirkt habe, daß Frankreich uns seine schlechten Effecten an den Kopf geworfen. Ich komme hier zu einem vielfach berührten Punkte. Wenn Schwierigkeiten der Ausgleichung der Handelsbilanz zwischen zwei großen Nationen eintreten, ist es für diejenige, die politisches Unglück betroffen hat, ein wahrer Segen, wenn sie sich im Besitze von Austauschmitteln befindet, die Geldwerth haben. In dieser glücklichen Lage befand sich Frankreich nach dem Kriege. Es ist richtig, wenn gestern gesagt worden ist, es sei viel in Wechseln bezahlt worden, aber die Franzosen haben die Wechsel doch auch kaufen müssen, und ein Theil der Wechseldeckung bestand allerdings aus Effecten, die aus Frankreich kamen. Es waren großentheils Lombardische Staatsbahn-Prioritäten, italienische Renten und Tabak-Obligationen, United-States-Bons, wenn ich mich recht erinnere, auch Prioritäten der österreichischen Staatsbahnen. Alle diese sogenannten schlechten Papiere, die uns Frankreich an den Kopf geworfen hat, stehen heute so gut, daß Jeder zufrieden sein könnte, wenn er vor dem Kriege sein Geld darin angelegt hätte. Ich komme nun zur Sache zurück. Die Schwankungen zwischen dem Maximum und Minimum der Preußischen Bank in Wechsel- und Lombardbeständen waren folgende: 1870 51 Mill. Thlr., 1871 38 Mill. Thlr., 1872 97 Mill. Thlr., 1873 72 Mill. Thlr., 1874 68 Mill. Thlr. Die Anlage ist vor Jahresschluß regelmäßig um 10 bis 15 Mill. Thlr. in einer Woche gestiegen, aber auch zu anderen Zeiten kamen Sprünge nicht selten vor.

Diese Zahlen liefern den Belag dafür, daß die der Reichsbank zugestandenen Mittel kaum ausreichen, um die kurzen Wechsel und die Schwankungen in der bisherigen Anlage der Preußischen Bank zu befriedigen. Für das regelmäßige Discontogeschäft bleibt ein kaum noch nennenswerther Betrag übrig; noch weniger ist abzusehen, wie damit die Reichsbank ihre Geschäfte auf ganz Deutschland ausdehnen soll — und wie groß wird ihr Geschäftsgebiet in Zukunft sein? Das Geschäftsgebiet der Preußischen Bank umfaßt heute 26,333 573 Seelen, das der Reichsbank wird 41 Millionen Seelen umfassen. Die Preußische Bank, wenn sie in eine Reichsbank umgewandelt wird, wird daher mit dem Notencontingent, welches wir ihr zusprechen, kaum das Gebiet ausreichend versehen, welches sie schon heute zu befriedigen hat. Nun höre ich, daß aus verschiedenen deutschen Städten schon Bitten an die Reichsregierung gelangt sind, Commanditen zu errichten, z. B. aus Leipzig. Dieses Andrängen um Niederlassungen der Preußischen Bank wird sich ganz im Verhältniß zu den Mißständen steigern, die durch die Reduction des Contingents der kleineren Banken eintreten wird. Die Reichsbank wird nicht im Stande sein, diese Filialen zu errichten und wir werden in kurzer Zeit vor der großen Calamität stehen, daß unsere mühevolle Arbeit, ein Banksystem zu schaffen, das nach allen Seiten hin befriedigt, nur an der Ziffer scheitert. Es kann ja zugegeben werden, daß, so wie die Dinge in Deutschland liegen, der Gesetzentwurf ein geistreiches Werk ist, es kann denen, die den Entwurf machten, und denen, die ihn jetzt fertig stellten in der Commission, der Dank des Vaterlandes nicht versagt werden, soweit es sich um große Principien handelt. Es wäre mir unlieb, wenn der Dank in einer, wie mir scheint untergeordneten, aber für Handel und Industrie immerhin sehr wichtigen Frage verkümmert würde. Ich wünsche, daß ganz Deutschland mit Zufriedenheit auf dies Gesetzgebungswerk zurückzublicken vermöchte.

Ich habe nun noch ein Wort an die Abgeordneten aus Süddeutschland zu richten und bitte die Herren aus Norddeutschland, mir eine solche kleine partikularistische Ader, wie ich sie zeige, nicht übel zu nehmen. Seien Sie, meine Herren aus Süddeutschland, bei Abgabe Ihres Votums vorsichtig! Es liegt in der Natur der Dinge, daß vorerst die Reichsbank in den heutigen Grenzen stehen bleiben wird. Es wird keine Reichsregierung geben, die stark genug ist, Filialen ohne jede Dotirung zu errichten, wenn ihr der Reichsbankdirector beweist, daß die Nachfrage nach Discontirungen, die berechtigte Nachfrage so groß ist, daß die Errichtung weiterer Commanditen nicht geschehen kann, ohne die legitimen preußischen Interessen zu gefährden. Alle mit den Verhältnissen Vertrauten, wie der Herr Referent auch, wissen nicht, sondern glauben nur, wer in dieser Frage Recht hat, aber sie glauben es an der Hand von Ziffern, daß das Contingent nicht sehr viel weiter ausreichen wird, als zur Befriedigung des bisherigen preußischen Gebietes. Wer wird dann der Bestrafte sein, wenn wir die Ziffer zu gering gegriffen haben? Wir in Süddeutschland werden es sein, weil die Errichtung von Filialen sehr langsam vom Centrum nach der Peripherie vorschreiten wird. Zunächst wird Sachsen drängen, dann Baden, und es wird eine große Frage sein, ob man diesen Drängern stattgeben kann, während die Noth in Süddeutschland sehr groß sein wird.

Als Belag dafür kann die Wechselstempensteuer dienen, die, als Beweismittel mit Vorsicht und nicht mit verwerflicher Uebertreibung gebraucht, jedenfalls beweist, daß da, wo ihr Ertrag sehr steigt, Handel und Industrie in voller Entwickelung begriffen sind. Wo sie fällt, kann die Conjunctur daran Schuld sein, vielleicht auch ein allgemeiner Rückgang. Nun sehen wir 1874 in ganz Norddeutschland einen Rückgang in dieser Steuer, ohne Zweifel weil große Stockungen in den Conjuncturen eingetreten sind, nicht weil Handel und Industrie in ihren elementaren Bedingungen zurückgegangen sind; es werden einfach schlechte Geschäfte gemacht. Dagegen ist die Steuer, deren Ertrag im Allgemeinen in Norddeutschland höher ist, in Süddeutschland erheblich gestiegen, in Baiern um nahezu 10 Prozent, in Würtemberg in ähnlichem Maße. Das beweist, daß durch die politische Stärke des Reichs auch eine Steigerung der Industrie eingetreten ist. In einem solchen Momente wäre eine Verringerung der Cirkulationsmittel eine Geschäftserschwerung besonders für uns in Süddeutschland, das die Reichsbank unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mit gleichem Maße messen kann. Die als Grundlage für die Contingentirung berechtigte Schlußziffer entnehme ich aus der ungedeckten Cirkulation der Preußischen Bank im Jahre 1874, in welchem die Gründungsperiode vorüber gewesen ist, und andererseits wegen der Störungen in Handel und Industrie ein geringeres Diskontirungsbedürfniß, als sonst, bestand. Die Decemberziffer der Preußischen Bank beträgt über 74 Mill. Thaler, also ungefähr das, was nach der Vorlage das Contingent für ganz Deutschland sein soll. Ich glaube, daß Sie ohne Sorge dem Schwindel Vorschub zu leisten, im Interesse der Industrie und des Handels die Beträge in meinem Antrage gut heißen können. Möge es uns gelingen, die großen Errungenschaften auf politischem Gebiete nicht zu compromittiren durch das, was wir auf volkswirthschaftlichem Gebiete durch unsere Legislative leisten. (Beifall.)

Bundes-Bevollmächtigter Staatsminister Camphausen: Meine Herren, über die Bedeutung der indirecten Contingentirung habe ich mich am 18. November ausgelassen und komme auf den Unterschied zwischen unserem Vorschlage und der Peels Acte nicht mehr zurück. Nur einen damals als disputabel bezeichneten Punkt wünsche ich zu berühren, das ist die Höhe der ungedeckten Noten.

Meine Herren! Die Geschäftswelt, die seiner Zeit d'un coeur léger sich für die Goldwährung ausgesprochen hat, scheint mir über alle Maßen erschreckt zu sein, nachdem die Folgen dieses Entschlusses an uns herantreten. (Sehr wahr!) Wer glaubt, daß wir uns heute in einer ängstlichen Besorgniß erregenden Lage befinden, hat sich vor Allem an die zu halten, die für Deutschland den Uebergang zur reinen Goldwährung empfohlen hatten (sehr wahr!), und das haben wir, die größte Majorität dieses Hauses und ich mit ihr gethan. Der Schritt war richtig, aber seinen Folgen haben wir ruhig und unbefangen ins Auge zu sehen. Der Entschluß war nicht leicht für ein Reich wie Deutschland, das an allen seinen Grenzen von Staaten umgeben ist, in denen die metallische Basis der Goldwährung verlassen ist: von Rußland, von Oesterreich, von Italien, die in Zukunft mit Leichtigkeit unsere Goldbestände an sich ziehen können, wenn die Handelsbilanz sich irgendwie günstig für sie stellt, während es uns dagegen schwer fallen wird, unsere Bezahlung in Gold zu erhalten. Wir haben ferner Frankreich zum Nachbar, das bis zur Stunde die Doppelwährung aufrecht erhält und gerade in dem Augenblick, wo die eine Währung außerordentlich billig zu beziehen wäre, Halt gebietet und mit der Silberprägung nicht in dem Maße vorgeht, wie wir es bei der Fassung unseres Entschlusses haben unterstellen dürfen. Was sollen diese Bemerkungen besagen? Nichts, als daß es die Pflicht jedes Staatsmannes ist, der mit unbefangenem Blick diese Verhältnisse übersieht, daß er Deutschland bei seinem Uebergang zur Goldwährung zur Vorsicht mahnt, daß er Deutschland mahnt, in Bezug auf die Notencirculation im Zweifelsfalle lieber den vorsichtigeren als den minder vorsichtigen Weg einzuschlagen.

Jetzt nehmen wir eine Reichsbank in Aussicht und wollen den Antheil der Reichsbank und der Privatbanken an dem Gesammtquantum der ungedeckten Noten feststellen. Bei dieser Feststellung waren sehr verschiedene Verhältnisse in Betracht zu ziehen. Hätte ich ich ein weißes Blatt Papier vor mir, das ich mit Zahlen anfüllen dürfte, nicht nach Belieben, aber nach dem reinen, unbefangenen, sachverständigen Ermessen der Bedürfnisse der verschiedenen Plätze Deutschlands, dann leugne ich Ihnen nicht, daß ich den Antheil

der Reichsbank etwas höher und den der Privatbanken etwas niedriger normirt hätte. Immerhin aber glaube ich, daß die gegenwärtige Vertheilung für die Reichsbank keine wesentlichen Nachtheile haben wird. Wir sind bei dem Uebergang zur reinen Goldwährung in der Lage zu experimentiren, wir haben Niemanden, weder einen Handelsherrn noch eine Bank, die irgend welche Erfahrungen darüber besitzen könnte, wie sich die Verhältnisse der Notencirkulation von dem Augenblicke gestalten werden, wo an die Stelle des schwerfälligen, schwer verwendbaren Silbers die Goldmünze treten wird. Sehen wir nun auf den Staat, der allein die Goldwährung zur Wahrheit gemacht hat, so nehmen wir wahr, daß man dort glaubt, mit größter Vorsicht den ungedeckten Notenumlauf in enge Schranken bannen zu müssen. Haben wir da nicht Ursache, auch für uns ein klein wenig Vorsicht nützlich heißen zu wollen? Wir haben der preußischen der künftigen Reichsbank eine Summe von 250 Millionen Mark zugetheilt. Das Gesetz enthält ferner eine Bestimmnng, wonach beim Ablauf von Privilegien der auf jene Banken fallende Antheil der Reichsbauk accresciren soll; nach einer anderen Bestimmung darf die Reichsbank Abkommen wegen Ueberlassung ihres Notenrechts treffen; nach einer anderen ferner soll von allen Banken eine Steuer von 1 pCt. erhoben werden. Alles dies würde wesentlich dazu beitragen, die Neigung der Privatbanken auf ihr Notenrecht zu verzichten, herbeizuführen. Was diese Bestimmung selbst betrifft, so weist der Commissionsbericht aus, daß sie zuerst mit Majorität Annahme fand und demnächst mit der Majorität von einer Stimme abgelehnt worden ist und zwar muthmaßlich aus dem Grunde, weil in dieser Anordnung doch nur eine überwiegend fiskalische Maßregel erblickt wurde.

Ich muß Ihnen nun mittheilen, daß ich, der ich in dem Rufe stehe und auch den Beruf habe, die Interessen der Gesammtheit gegenüber den Privatinteressen zu vertheidigen, längere Zeit hindurch davon abgerathen habe, zu der Steuer von 1 Procent zu schreiten, daß ich erst in Folge eingehender Erwägung der in Betracht zu ziehenden Momente mich entschlossen habe, Ihnen den Vorschlag der einprocentigen Besteuerung zu machen. Der Vertreter der verbündeten Regierungen hat in der Commission erklärt, wenn der Reichstag auf diesen Vorschlag nicht eingehen wolle, dann nehme er an, daß dadurch der ganze Gesetzentwurf nicht zum Scheitern gelangen werde. Dieser Erklärung kann ich mich, was meine Person betrifft, wenn in der That die einprocentige Steuer der einzige Differenzpunkt zwischen den verbündeten Regiernngen und dem Reichstage sein sollte, vollständig anschließen; aber ich schiebe dem Reichstage die Verantwortung dafür zu, wenn diese wirthschaftlich verständige Maßregel unterbleibt und ich werde es nicht unterlassen, mag ich auch aufs Neue in den Ruf der Fiscalität kommen, Ihnen die Gründe anzuführen, die für eine solche Besteuerung sprechen. Einmal ist eine solche Steuer nichts Ungewöhnliches; im Gegentheil, beinahe alle Staaten sind darauf hingewiesen worden, daß sie, wenn sie die gewöhnlichen Wechsel mit einer Wechselstempelsteuer belegten, diese privilegirten Wechsel, die in den ungedeckten Noten ausgegeben werden, von der Steuer nicht frei ließen. Durch das Wegstreichen der Steuer steigern Sie sehr die Gefahren, die sich an das noch festzustellende Notencontingent knüpfen, denn Sie nehmen damit eine Schranke hinweg, die die Privatbanken davon abhalten könnte, ihr Notenprivilegium bis zur äußersten Grenze auszunützen. Ich werde auch nicht dazu rathen, das Gesetz an diesem Punkte scheitern zu lassen, ich erkläre aber zugleich, daß allein der Reichstag es ist, der die Verantwortlichkeit dafür übernehmen muß; die verbündeten Regierungen sind von ihrem Vorschlage nicht zurückgetreten.

Nun bitte ich Sie, sich vor Allem zu vergegenwärtigen, daß die Zahl, die wir für den Umfang des ungedeckten Notenrechts wählen, nicht von unserem reinen Belieben abhängt, daß wir nicht etwa in der Lage sind, ein großmüthiges Geschenk durch die Erhöhung dieser Summen machen zu können, sondern daß jeder noch so kleine Betrag, den wir dem verständig ermittelten Notenbetrag hinzusetzen, die Gefahren der Goldwährung steigert. Wären wir in der Lage, mit einem Zauberschlag uns in die Situation versetzen zu dürfen, wo die Goldwährung in ihrem vollen Umfange bestände, dann würde das Quantum ungedeckter Noten bei unseren Banken beträchtlich niedriger sein, als wir es in Aussicht nehmen; wohl verstanden, wenn die vollen Folgen der neuen Goldwährung eingetreten sein werden. Dazu gehört also, daß die Banknoten die Dienste, die sie bis jetzt als eigentliches Papiergeld verrichtet haben, nicht mehr verrichten dürfen; ferner, daß die Einlösungspflicht mit voller Strenge gehandhabt wird; ferner, daß wir uns nicht in den Sinn kommen lassen, bei Zahlungen, die wir in das Ausland zu machen haben, immer in einen schweren Stoßseufzer zu verfallen, wenn wir sie mit dem Metallgeld, das bei uns die Function des Geldes wahrzunehmen hat, auch wirklich zahlen müssen, daß wir also nicht, wie vor Kurzem geschehen, ein gewaltiges Geschrei darüber erheben, wenn einige Millionen ins Ausland gehen. (Sehr richtig!) Sehen Sie die Verhältnisse der Bank von England, des eigentlichen Weltmarktes an; da vergeht kein Tag, wo Ihnen nicht gesagt wird: heute geht nach Brasilien so und so viel Gold, dorthin so viel. Das Metallgeld thut nur seine Schuldigkeit. In diesen Zustand sollen und wollen wir auch gerathen. Wir werden unsere Nerven etwas abhärten müssen, wenn es heißt: morgen gehen 10 Millionen Thaler in Gold zum Land hinaus, aber die Bankverwaltungen werden erfahren, daß das bequeme Leben, das sie bisher gehabt haben, ein Ende erreicht hat. (Heiterkeit und Zustimmung.) Sie werden erfahren, daß es nicht mehr angeht, sich zu guterletzt immer auf den Preßbengel zu verlassen und 20 Millionen Thaler Noten mehr zu drucken. Das ist vorbei! An jede Bank, an jede Privatbank kann in jedem Augenblicke das Verlangen herantreten: da sind so und so viel Noten, bitte um baares Geld — dann wird sie zuzusehen haben, ob sie für die Dritteldeckung noch den Stoff hat, und wenn er ihr ausgeht, geht ihr Privilegium verloren. (Sehr wahr!)

Wir werden erleben, wie die Bankverwaltungen in andere Stimmung kommen werden (Heiterkeit), wenn sie dieses Gesetz werden anwenden müssen. Die Stimmung wird nicht blos bei den Privatbanken eine andere werden müssen, auch bei der künftigen Reichsbank, und ich sehe den Augenblick kommen, wo die Reichsbank uns nachträglich ihren Dank votiren wird, daß wir sie davor bewahrt haben, daß allzu übertriebene Anforderungen an sie gestellt werden. Daß solche aber kommen werden, haben Sie das nicht aus der Rede des Vorredners entnommen? (Heiterkeit.) Haben Sie nicht daraus entnommen, daß, während wir bei der Distribution Süddeutschland in kaum verantwortlicher Weise berücksichtigt haben (Zustimmung), wir schon heute die Hindeutung erhalten, es möchte für Süddeutschland nicht genug geschehen. Da wird der Zeitpunkt kommen, wo die Bankverwaltung uns Dank wissen wird, daß wir mit richtiger Würdigung der Verhältnisse ihr eine engere Schranke ziehen wollten, als heute zum Theil gewünscht wird. Die Ziffer im Einzelnen zu begründen — darauf lasse ich mich nicht ein, alle uns vorgeführten Rechnungen führen zu einem festen Ziele doch nicht. Es ist auch ein unrichtiges Verlangen der Vertreter von Handel und Industrie, wie sie glauben, daß wir über die Schwierigkeiten ihrer Lage ihnen hinweghelfen würden, wenn wir dem jetzt vertretenen Wunsche nachgäben. Handel und Industrie leiden in diesem Augenblicke schwer; die Ursache liegt meiner Ansicht nach in der Verschiebung der Preisverhältnisse, die eingetreten war und die dahin strebt, in ein richtigeres Geleise zurückzugelangen. Die Krise wird so lange fortdauern, bis daß die gesundon Rettungsmittel in dieser Hinsicht ergriffen werden. Diese Rettungsmittel liegen vor Allem darin, daß die Industrie wohlfeiler zu produciren lerne. (Lebhafte Zustimmung.) Wir werden aber wohlfeiler produciren, wenn wir anfangen, fleißiger, sparsamer, wirthschaftlicher zu werden. Es ist ja ganz unzweifelhaft, daß im Gebiete der industriellen Unternehmungen Rückschläge eintreten, für die Sie die Einzelnen nicht immer verantwortlich machen können.

Wenn vor ganz Kurzem eine große Panik in den Eisenbahnpapieren eingetreten ist, wo liegt der Grund dazu? Er liegt darin, daß man sich hat verleiten lassen, die Grundsätze der Sparsamkeit nicht mit dem gehörigen Nachdruck zu wahren (Sehr richtig), weil die Anforderungen wegen großer Bauten dem Publikum plötzlich klar werden und damit zugleich, daß das Erträgniß der Bahnen Einbuße erleidet. Und was wird der Erfolg dieser Erkenntniß sein müssen? Sie wird dahin gehen: in Zukunft diese Dinge wiederum schärfer ins Auge zu fassen, als wie es bisher geschehen ist. Es wird sich — ich spreche das unverhohlen aus — für Deutschland die Nothwendigkeit ergeben, mit einer andern Regulirung der Arbeitslöhne vorzugehen, die Anforderungen an die Arbeiter zu steigern, um den Lohn nicht zu erhöhen, sondern in manchen Fällen herabzusetzen. Ich sehe das als eine unerwünschte Folge ein, aber ich glaube, wir thun in allen Kreisen wohl, wenn wir diese Consequenz einer besseren Gestaltung unserer Zukunft nicht übersehen. Wenn wir aber die gegenwärtig gedrückte Lage von Handel und Industrie ins Auge fassen, würden wir dann wohl thun, Hoffnungen zu nähren, die sich später nicht erfüllen können? M. H., Sie können die Ziffer der uncontingentirten Noten erhöhen oder nicht, Sie werden dadurch die Consequenzen, die der Uebergang zur Goldwährung nothwendig mit sich führen muß, nicht ändern; was Sie ändern werden, das wäre, daß man mit einem gewissen Leichtsinn sich der Hoffnung überließe, daß bei der Gestaltung des neuen Verhältnisses eben die höheren Zahlen zur Anwendung kommen können. Und nun, um noch ein Wort über die Zahl sowohl bezüglich des Contingents der Reichsbank als der für alle Banken bewilligten Gesammtsumme zu sagen: Wenn wir uns einmal vergegenwärtigen, was wir eigentlich thun, so will ich nur daran erinnern, daß in diesem Augenblick der ungedeckte Notenumlauf der Englischen Bank ziemlich erheblich hinter vier Millionen Pfund Sterling zurückbleibt, daß dieser ungedeckte Notenumlauf der Englischen Bank in diesem Augenblick lange noch nicht ein Drittheil der Summe erreicht, die wir der Reichsbank allein zutheilen wollen (Hört! Hört!), daß er also, da auf die übrigen Banken 130 Millionen Mark noch weiter entfallen sollen, noch sehr viel weiter hinter diesem Betrag zurückbleibt. Wenn ich in Bezug auf die Notencontingentirung mein eignes Urtheil aussprechen soll, dann sage ich Ihnen, ich habe große Besorgnisse, ob die Summe nicht zu hoch gegriffen ist. (Sehr richtig.) Ich habe keine Besorgnisse, daß sie hinter dem Bedürfnisse zurückbleibt. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Georgi** befürwortet zunächst, daß er mit keiner Bank in Verbindung stehe, daß ihm die Banken an und für sich vollständig gleichgiltig seien: in den Noten sieht er eine Anspannung der Volkskräfte, eine Oekonomie der Volkswirthschaft, die aber ihre Grenzen hat. Er ist deshalb auch kein Anhänger der unbegrenzten Banknotenfreiheit. Es ist nun sehr schwierig, eine feste Grenze zu bemessen, bis zu welcher die Volkskräfte angespannt werden können. Die Noten machen ja noch kein Capital, aber sie helfen mit dem vorhandenen Capital wirthschaftlich haushalten. Es ist sehr zweifelhaft, ob die neue Doctrin der Contingentirung in das praktische Leben eingeführt werden kann, ohne eine große Schädigung der Banken, die nach einem andern System gegründet sind. Jetzt sollen sie nun sich einer neuen Doctrin anbequemen und auch die Industrie soll sich mit diesem Umschlage der theoretischen Ansichten zufrieden geben. Der jetzige Zeitpunkt ist überhaupt nicht sehr geeignet zum Erlaß eines Bankgesetzes, und wenn auch vom Finanzminister gerathen ist, die gesunden Rettungsmittel zu gebrauchen, so ist doch nicht zu vergessen, daß man bei einer akuten Anwendung selbst dieser *gesunden* Rettungsmittel nicht zur Heilung kommt, sondern nur den Ausbruch der Krisis beschleunigt. Es giebt allerdings Leute, die da sagen, ein frischer fröhlicher Krach ist besser, als das fortwährende Hinschleppen in den jetzigen Verhältnissen. Redner führt dann aus, daß die sächsischen industriellen Verhältnisse eine exceptionelle Berücksichtigung verdienen. Redner referirt dann noch im Auftrage der Petitionscommission über eine per Telegramm eingegangene Petition der Handelskammer zu Breslau, welche eine Erhöhung des Contingents der Reichsbank um 50 Millionen Mark beantragt; und über eine Petition der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft, die empfehlen, den ungedeckten Notenumlauf auf 630 Millionen Mark festzusetzen, und diesen Betrag in jedem Jahre um 50 Millionen Mark zu reduciren, bis man auf den im Gesetz festgestellten Betrag von 385 Millionen gekommen ist.

Abg. **Schröder** (Lippstadt) spricht sich gegen jede Erhöhung des Contingentes aus, weil dieselbe für den Verkehr kein unabweisbares Bedürfniß ist; man solle überhaupt nur mit dem Betriebscapital arbeiten, was man hat, nicht mit dem, was man sich borgt und zwar in der allergefährlichsten Form einer schwebenden Schuld, die täglich eingefordert werden kann. Jedenfalls ist es nicht zu billigen, daß man der Reichsbank noch den Notenbetrag der eingehenden Banken zulegt, weil damit die Berechtigung der Notenausgabe für die Reichsbank eine den gesunden Verkehr schädigende Höhe erreichen würde.

Abg. **Ackermann** hält ebenfalls die gegenwärtige Zeit zur Einführung eines Bankgesetzes für durchaus ungeeignet, weil es in der Zeit der Creditlosigkeit und einer ungünstigen Handelsbilanz gegen die Gewohnheiten des Handels anstürmt und mit ihnen experimentirt. Die Privatbanken werden an und für sich schon neben der Reichsbank ein mühevolles Leben haben und wenn man ihnen noch den Notenbetrag kürzt, so werden sie sich gar nicht mehr halten können. Wenn nach diesem Gesetz die Privatbanken Noten ausgeben, so kann die Reichsbank bald darauf die Noten, welche bei ihr eingehen, zur Einlösung präsentiren; wird dies ein paar Wochen fortgesetzt, so ist die Existenz der Privatbanken so gut wie vernichtet. Die 5procentige Steuer ist, wenn nicht dem Namen, jedoch dem Wesen nach ein Verbot der Ueberschreitung des Contingents. Jedenfalls reicht aber das Contingent der sächsischen Banken für ihren Geschäftskreis nicht aus, denn die sächsischen Gebietstheile sind zu einem so bedeutenden Theil der Industrie gewidmet, daß für diese ganz besonderen Ausnahmsverhältnisse auch die Creditverhältnisse ausnahmsweise bedacht werden müssen. Gerade die Bestimmungen dieses Gesetzes haben in Sachsen vielfache Mißstimmung hervorgerufen, und schon aus diesem Grunde wäre eine weitere Berücksichtigung Sachsens angemessen.

Abg. v. **Biegeleben** empfiehlt die Annahme der Commissionsvorschläge; die 5procentige Steuer erscheint ihm gar nicht als eine Steuer, sondern lediglich als eine Schranke, die im öffentlichen Interesse gezogen ist und die nur im äußersten Nothfalle durchbrochen werden wird.

Damit schließt die Discussion über Alinea 1 des § 9 und wendet sich dem Alinea 2 zu, welches vorschreibt, daß der Antheil der Privatbanken an der ungedeckten Notencirculation im Falle ihres Erlöschens der Reichsbank zuwachsen soll. Diese Bestimmung hat Abg. **Rohland** beantragt in erster Reihe ganz zu streichen, eventuell der Reichsbank nur die Hälfte des Zuwachses zuzuweisen. Abg. **Parisius** beantragt ebenfalls die Zuweisung der Hälfte.

Abg. **Richter** (Hagen): Die Besorgniß des Finanz-Ministers, daß die Contingentirungsziffer vielleicht zu hoch gegriffen sei, theile ich vollständig. Gerade deshalb müssen wir die Möglichkeit in der Hand behalten, die Noten zu vermindern und diese Möglichkeit gewährt uns der Antrag des Abg. Rohland. Der Finanz-Minister erwähnte mit Recht, daß Niemand, kein Handelsherr und kein Banquier jetzt schon sagen kann, wie nach der Einführung der Goldwährung sich das Notenbedürfniß herausstellen wird. Wir experimentiren in der That. Die kleinen Noten fallen weg, es wird die Verpflichtung zur gegenseitigen Annahme herbeigeführt, kurz die ganze Notrncirculation kommt auf eine andere Basis. Außerdem hängt das Bedürfniß an Noten nicht blos von der Zahl der Noten ab, sondern die Bedeutung der Zahl modificirt sich je nach der Circulationsfähigkeit der einzelnen Note. Wenn eine Privatbank sich in eine Reichsbank verwandelt, so erhält sie eine größere Circulationsfähigkett; es ist also unter dieser Voraussetzung möglich, auch mit eintm kleineren Notenbetrage auszukommeu. Wenn eine Reichsbank eingeht, so ist es ja möglich, die Reichsbank für den ausfallenden Notenbetrag accresciren zu lassen und diese Frage will ich eben jetzt noch nicht definitiv entschieden haben. Durch das Accrecenzrecht wird den Reichsbankactionären ein unbestimmter Wechsel in den Kauf gegeben, der unter Umständen einen sehr großen Werth für sie gewinnen kann. Warum sollen wir uns die Möglichleit verschränken, in Falle dies Accrescenzrecht für die Actionäre werthvoll ist, ihnen günstigere Bedingungen für die Reichscasse aufzulegen, als sie in diesem Gesetze enthalten sind? Wir sollten in diesem Gesetze nicht mehr reguliren, als zur Zeit nothwendig ist, und Alles, was wir im Augenblick noch nicht vollständig übersehen können, der Zukunft überlassen. Ich bitte Sie, den Antrag Rohland anzunehmen.

Präsident **Delbrück**: Ich bin ermächtigt auszusprechen, daß der Herr Finanzminister bei seiner vom Vorredner erwähnten Aeußerung den vorliegenden Fall nicht im Auge gehabt hat. Das ergiebt sich auch einfach aus der Tragweite des zweiten Absatzes. In Bezug auf die nächsten 15 Jahre stellt sich das Verhältniß so, daß im Laufe dieser Jahre 13 oder 14 Bankprivilegien aufhören und zwar mit einem gesammten Notencontingent von, je nachdem man rechne, 28 oder 38 Millionen Mark. Hiermit ist zunächst die vorliegende Frage auf das richtige Maß der Zahlen zurückgeführt. Es handelt sich den Bankactionairen gegenüber um ein ganz bestimmtes Maximum der Zahl. Was hieran unbestimmt ist, liegt auf einer anderen Seite, nämlich darin, daß es ja keineswegs ausgeschlossen ist, daß durch ein Reichsgesetz die Lebensdauer einer der in den nächsten 15 Jahren zu erlöschenden Banken zu verlängern. Ich will diese Eventualität auf sich beruhen lassen, und mich einfach an die genannten Zahlen halten, und da wird man doch ohne Weiteres zugeben müssen, daß die Frage, ob das Notencontingent im Laufe der nächsten 15 Jahre ganz allmälig um 28 oder im nächsten Falle um 38 Millionen Mark vermindert wird, hier von ganz und gar keiner Bedeutung sein kann. Es liegt nichts vor, was uns zu dieser Unterstellung veranlassen könnte, daß im Laufe der nächsten 15 Jahre bei dem doch immerhin vorauszusehenden Aufschwung derjenigen Geschäfte, zu deren Vermittelung die Banken vorhanden sind, eine Verminderung des jetzt für nothwendig erachteten Notencontingents nöthig werden könnte. Hierzu kommt noch Folgendes: Zufälliger Weise sind von den 18 oder 15 Banken, um die es sich bei dieser Bestimmung handelt, 12 oder 13 Banken solche, die ausschließlich Norddeutschland angehören. Wir haben ja bei Aufstellung der Contingentziffer zugleich die verschiedenen Verhältnisse und Bedürfnisse in den verschiedenen Theilen Deutschlands zu berücksichtigen; und da spricht ein bloßer Blick auf die Contingentsziffer dafür, daß keine Veranlassung vorhanden ist, diejenigen Notenemissionsbefugnisse, welche für Norddeutschland festgestellt sind, im Laufe der nächsten Zeit zu verringern. Ich kann daher nur bitten, den Antrag Rohland nicht anzunehmen.

Abg. **Lasker**: Für mich hat der Antrag die ungedeckten Noten zu vermindern, ursprünglich etwas sehr sympathisches, dennoch habe ich in der Commission beidemal gegen den Antrag Rohland gestimmt und bitte das Haus auch heute, denselben abzulehnen. Wir haben keinen Grund, die Höhe des ungedeckten Notenquantums von einem bloßen Zufall, nämlich von der zufälligen Erlöschung eines Bankprivilegiums abhängen zu lassen, sondern wenn wir einmal eine bestimmte Contingentshöhe haben, so müssen wir diese im Interesse des Handels und der Industrie auch festhalten.

Abg. **Windthorst**: Der Vorredner hat von seinem Standpunkte aus vollkommen Recht. Jeder, der die Reichsbank monopolisiren will, muß den Antrag Rohland verwerfen. Ich aber gehöre nicht zu diesen. Ich will gerade im Interesse der kleineren und mittleren Besitzer die kleineren Banken lebensfähig erhalten. Für die kleineren Leute und auch für die Grundbesitzer zum großen Theil sind die kleinen Banken eine wahre Wohlthat. Die Reichsbank wird in erster Linie immer dem großen Geldverkehr und den Bedürfnissen des Großcapitals dienen. Die politische Seite der Sache, daß man nämlich die Reichsbank zu politischen Zwecken ausnützen könnte, um einer ganzen Reihe von Leuten, die polisch mißliebig sind, den Credit zu erschweren, diese Seite will ich nur ganz nebenbei berühren. Ich bitte Sie, das Amendement Rohland anzunehmen.

Abg. **Rohland**: Das ganze Gesetz geht von dem Grundsatz aus, daß die ungedeckte Note ein sehr gefährliches Umlaufsmittel ist. Ist dies richtig, so müssen Sie auch die Consequenzen dieses Satzes annehmen. Unsere industriellen Verhältnisse sind nicht etwa wegen des zu schweren, sondern gerade wegen des zu leichten Credits in die gegenwärtige traurige Lage hinein gekommen. Wenn eine Bank mit diesem Gesetz nicht existiren kann, so hat sie eben ihre Lebensunfähigkeit nachgewiesen; dann müssen wir nicht etwa die Todten wieder erwecken und eine Krankheit, die ihr naturgemäßes Ende gefunden, gleichsam der ganzen Reichsbank einimpfen wollen dadurch, daß wir die ungedeckten Noten dieser erloschenen Bank der Reichsbank zuweisen.

Abg. v. **Kardorff**: Wenn der Vorredner die ungedeckte Note für so gefährlich hält, so weise ich ihn darauf hin, daß wir eins der allergefährlichsten und allerschlechtesteſten ungedeckten Papiere besitzen, die es geben kann, das ist das Reichspapiergeld. Zur Beseitigung seiner Besorgniß kann ich ihm daher nur empfehlen, den Antrag auf Einziehung dieses ungedeckten Reichspapiergeldes zu stellen.

Referent Abg. Dr. **Bamberger**: Ich muß auch heute noch Namens der Mehrheit der Commission bitten, in Uebereinstimmung mit den verbündeten Regierungen bei dem Alinea 2 ihrer Beschlüsse zu beharren. Am meisten war ich erstaunt, daß der Abg. Richter sich zur Unterstützung seiner These auf die Aussage des preußischen Finanzministers berufen hat. Ich selbst gedachte, für meine These mich auf dieselbe Autorität zu berufen, da ich mit ihm in dem Wunsche übereinstimme, bezüglich der Contingentirungsziffer mehr auf die Seite der Reichsbank und weniger auf die der Privatbanken zu verlegen, im Zweifel also, der Reichsbank eine größere Ausgabe von ungedeckten Noten und den Privatbanken weniger zuzuweisen. Der Abg. Richter aber sagt ferner: warum wollen wir denn dem vorgreifen, daß wenn eine Landesbank eingeht, sie an die anderen Landesbanken fällt, vielleicht kann auch das System sich als ersprießlich zeigen. Wissen Sie, auf welchen schönen Weg wir dann hinauskommen? — Daß wir vielleicht zwei Reichsbanken bekämen, daß die verschiedenen Landesbanken sich untereinander verständen, eine zweite Reichsbank zu machen und daß wir einen Kaiser und einen Gegenkaiser im Reiche des Verkehrs bei uns hätten. Dies System würde wohl von Niemandem zu wünschen sein. — Ich darf drittens aufführen, daß dasjenige Land, welches nicht allzu centralistischer und monopolistischer Richtung angeklagt werden kann, nämlich England, in seiner Bankreform genau denselben Weg betreten hat, nämlich, daß es ebenfalls die Noten der Centralbank, der englischen Bank in London accresziren läßt. — Nun hat der Abg. Windthorst für seinen Gesichtspunkt angeführt, daß er überhaupt ein Gegner des Bankmonopols sei und die Vertheidiger der Accresrenz als Vertheidiger des Bankmonopols überhaupt betrachten müsse. Ich meine aber, man kann für jetzt ein Gegner des Monopols sein aus Achtung vor wohlerworbenen Rechten, aber etwas ganz andereres ist es, vom gesetzgeberischen Standpunkte aus ein Anhänger einer einzigen Bank zu sein Und da behaupte ich, daß sowohl in der Praxis der europäischen Staaten, als in der Doctrin kaum eine Meinungsverschiedenheit darüber herrscht, daß ein centralisirtes, für ein ganzes Land einheitlich durchgeführtes Banksystem schon aus dem einfachen Grunde entschiedenen Vorzug verdient, weil, wenn man schon die Münzhoheit auf einen Punkt zu reduciren sich veranlaßt fühlt, für dasjenige, was man eine fiduciäre Münze nennt, dieser Grundsatz noch vielmehr durchschlagen muß.

Wenn der Abg. Windthorst glaubt, daß die „Privatinteressen des kleinen Mannes", mit denen man ja immer die Herzen so leicht zu rühren glaubt, auch bei den kleinen Banken besser gewahrt seien, als bei den großen, so antworte ich: die Kleinen sind bei den Großen sehr oft viel besser gesichert, wie das auch im Staatsleben der Fall zu sein pflegt. (Sehr gut!) Die kleinen Banken gingen mit ihren Noten an die großen Plätze hausiren, machten dort Geschäfte und verwahrlosten ihre häuslichen Interessen, während die Preußische Bank überall mehr die Interessen des soliden Geschäfts und des kleinen Mannes im Auge hatte. (Sehr richtig!) Herr Abg. Rohland meinte, wir müßten seinem Antrage beipflichten, weil durch eine ungebührliche Protection mittelst Banknoten eine schädliche Ueberfutterung der Industrie herbeigeführt worden sei. Wer aber hat sich denn das mehr zu Schulden kommen lassen, die Privatbanken oder die Preußische Bank? Von wem kommt denn jetzt der Schrei, daß man die Industrie ruinire, wenn man die Noten beschränkt? Die Commissions-Mitglieder haben erst gestern ein Privattelegramm bekommen in den fulminantesten Ausdrücken, daß man die Industrie des ganzen Landes ruinire, wenn man einer speciellen Bank nicht gewisse Concessionen mache. Ja, meine Herren, die kleinen Banken waren es, die das falsche Princip in unser Land gebracht haben, das ich auf das Höchste beklage und dem ich glücklich bin, in diesem Gesetze den Krieg machen zu können, daß die Industrie jahraus, jahrein mit ungedeckten Banknoten betrieben werden müsse. Die ungedeckte Banknote ist keineswegs berufen, die Kleinindustrie zu stützen. Wenn ich die Wahl habe, ob die Notenausgabe bei einer Privat- oder der Reichsbank sein soll, dann habe ich gar keinen Zweifel und ich hoffe, das Haus wird in demselben Sinne entscheiden. (Beifall.)

Endlich kann das Haus zur Abstimmung schreiten, nachdem es den von seinem Präsidenten aufgestellten sehr complicirten Aufbau der Fragestellung allseitig approbirt hat. Das Resultat von zehn Abstimmungen ist die fast *einstimmige Annahme der Commissionsvorschläge* beziehungsweise des § 9, d. h. der Feststellung des ungedeckten Notenquantums mit 385 Millionen, des Wegfalls der einprocentigen Steuer für diesen Betrag, der Erhebung einer 5procentigen Steuer für die darüber hinausgehende ungedeckte Notenemission und der Bestimmung, daß der Antheil der Privatbanken an den ungedeckten Noten im Falle ihres Erlöschens der Reichsbank zuwachsen soll.

Von den abgelehnten Anträgen sei der des Abg. Tellkampf auf Herstellung der vollen Metalldeckung nach Ablauf von 10 Jahren nur deshalb erwähnt, weil er den geringsten Beifall fand, nämlich den des Antragstellers und des Abg. von Ludwig, und im Gegensatze dazu der Antrag von **Denzin's** auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage (380 Millionen ungedeckte Noten mit 1 Procent besteuert), der, wie die Zählung ergiebt, mit 160 gegen 116 Stimmen, also gegen eine sehr starke Minorität abgelehnt wird.

§ 10 bestimmt, daß zum Zweck der Feststellung der Steuer die Banken am 7., 15., 23. und letzten jeden Monats eine Uebersicht über den Baarvorrath und den Notenumlauf einsenden müssen.

Abg. Dr. **Heyne** will sich in längerer Ausführung gegen die Steuer erklären, wird aber vom zweiten Vicepräsidenten Dr. **Haenel** darauf aufmerksam gemacht, daß die Frage der Steuer nicht mehr zur Discussion steht.

§ 10 wird darauf angenommen.

Zu § 11, welcher bestimmt, daß ausländische Banknoten oder sonstige auf den Inhaber lautende unverzinsliche Schuldverschreibungen ausländischer Corporationen u. s. w. innerhalb des Reichsgebietes nicht zur Zahlung gebraucht werden dürfen, bemerkt der Präsident **Delbrück** auf eine Anfrage des Abgeordneten Roemer (Würtemberg), daß die Regierungen der Ansicht wären, daß in dieses dem öffentlichen Rechte angehörigen Gesetze eine privatrechtliche Bestimmung nicht enthalten sein solle, worauf der Abg. **Lasker** diese veränderte Ansicht mit Freuden begrüßt, weil die veränderte Regierungsvorlage eine solche allerdings enthielt, indem sie sagte: Wer dennoch in solchen Werthzeichen Zahlung leistet, wird dadurch von seiner Verbindlichkeit nicht befreit. Vertragsmäßige Bestimmungen, welche diesen Vorschriften zuwiderlaufen, sind nichtig. — § 11 wird darauf angenommen.

Titel II. (§ 12—41) enthält die Vorschriften über die Reichsbank. § 12 wird ohne Debatte angenommen. — § 13 handelt von den Geschäften, die die Reichsbank betreiben kann; unter denselben befindet sich auch die Lombardirung ausländischer Papiere zu 50 Procent des Courswerthes; Abg. **Eberty** bittet um Ablehnung dieser Bestimmung, weil sie eine unnöthige und sogar gefährliche Ausdehnung der Bankgeschäfte enthält. Abg. **Sonnemann** bittet aber um Aufrechterhaltung derselben, weil sich herausgestellt habe, daß es in Krisen besser sei, wenn man ausländische Papiere in Händen habe und diese an fremden Börsen verkaufen könne. Abg. Frhr. v. **Dücker** schließt sich dem an, indem er darauf hinweist, daß in Belgien eine ähnliche Bestimmung bestehe, die sich sehr gut bewährt habe. Nachdem sich der Referent Dr. **Bamberger** ebenfalls für Aufrechterhaltung der Bestimmung ausgesprochen, wurde § 13 mit derselben mit sehr großer Majorität angenommen.

Nach § 14, den die Commission eingefügt hat, ist die Reichsbank verpflichtet, Barrengold zum festen Satze von 1392 Mark für das Pfund fein gegen ihre Noten umzutauschen. Die Bank ist berechtigt, auf Kosten des Abgebers solches Gold durch die von ihr zu bezeichnenden Techniker prüfen und scheiden zu lassen.

Der Referent Dr. **Bamberger** charakterisirt den § 14 als eine unentbehrliche Ergänzung des Münzgesetzes, die er bei der Berathung desselben

seinerzeit vergeblich angestrebt habe und sich freue an dieser Stelle nachholen zu können. Unsere Goldprägung wäre viel rascher vorgerückt, wenn sie durch das Privatprägerecht gefördert worden wäre. Die preußischen und norddeutschen Münzstätten hätten dies Interesse gewiß gefördert, die süddeutschen würden wohl Schwierigkeiten bereitet haben, wenn nicht zwingende Vorschriften vorlagen.

Präsident **Delbrück** ist mit dem § 14 einverstanden, bestreitet aber, daß mit Hilfe des Prägerechtes der Privaten mehr Gold geprägt worden wäre, als im Auftrage der Regierungen geprägt worden ist, aus dem einfachen Grunde, weil die bis an die äußerste Grenze des Möglichen von den Regierungen beschäftigten Münzstätten Aufträge von Privaten unmöglich hätten effectuiren können.

Abg. v. **Hoverbeck** meinte, daß diese Bestimmung in kritischen Zeiten, wo es gerade auf den Besitz baarer Reserve ankomme, von bedenklichen Folgen sein könne, insofern die Bank genöthigt werden könnte, ihre Noten für Barrengold hinzugeben, um diese Noten gleich darauf mit baarem Golde einlösen zu müssen.

Abg. **Schröder** (Lippstadt) hielt den § 14 für überflüssig und schädlich und bat um seine Ablehnung. In gewöhnlichen Zeiten wird man beim regelmäßigen Stande des Wechselcourses nicht in der Lage sein, Goldbarren zum Preise von 1392 Mark pro Pfund aus England und Frankreich zu beziehen. Nur in Ausnahmefällen, wo Gold billig wird, kann der Paragraph praktisch werden, aber die Reichsbank dabei nie einen Pfennig profitiren, sie würde einfach in eine Societät mit den wenigen großen Häusern gebracht, welche jetzt mit Barrengold handeln. Es wäre dies aber ein sog. Societas leonina, bei welcher die Bank schwerlich der leo sein dürfte. (Heiterkeit.) Welches Interesse aber kann der Reichstag haben, jenen Handelshäusern ihr Geschäft, das eine Zeit lang dauert und dann aufhört, durch die Vermittlung der Reichsbank noch zu erleichtern? Redner sucht an diesen Verhältnissen in einem sehr eingehenden Vorträge nachzuweisen, daß die Einführung der reinen Goldwährung ein Fehler gewesen, der noch gut gemacht werden sollte, denn, wie ein alter deutscher Kaiser sagt, quod male coeptum est, ne pudeat mutasse.

Finanzminister **Camphausen** erinnert daran, daß er ein entschiedener Freund der reinen Goldwährung gewesen, aber es für richtig halte, das Privatprägerecht einer späteren Zeit vorzubehalten. Dem § 14 kann er nur zustimmen. Abg. Schröder müsse dessen Bedeutung vollkommen verkannt haben und wenn er das Geschäft mit Barren und gemünztem Gelde dahin charakterisirt, daß es so lange dauere, bis es aufhört, so müsse er, der Minister, noch den Zug in diesem Bilde hinzufügen, daß es sehr bald aufhöre. (Heiterkeit.)

Anträge auf Vertagung sind wiederholt abgelehnt worden, aber das Haus folgt noch um 5¼ Uhr mit ungetheilter Theilnahme und in bester Laune der Replik des **Referenten Bamberger** gegen den letzten Redner. Sie schließt mit der Bitte, ihre Ausführlichkeit entschuldigen zu wollen; das Metall, mit dem der Referent am meisten hantierre, sei das Blei der Lettern oder das Silber der Rede; das Gold des Schweigens zu führen, daran verhinderten ihn Reden, wie die gehörten.

Nachdem § 14 genehmigt ist, vertagt das Haus um 5½ Uhr die Debatte über das Bankgesetz bis **Mittwoch** 11 Uhr.

Schließlich sei noch erwähnt, daß die nächste Sitzung des **preußischen Abgeordnetenhauses** auf **Montag**, 1. Februar, Mittags 1 Uhr, angesetzt ist.

Berlin, 26. Januar. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Consistorial- und Regierungs-Schulrath **Buschmann** zu Arnsberg den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Hofprediger und Garnisonpfarrer **Frommel** zu Berlin und dem Betriebs-Inspector **Redlich** bei der Munitions-Fabrik zu Spandau den Rothen Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

Se. Majestät der König hat dem Regierungs-Secretär Carl Leopold **Cuno** in Potsdam den Charakter als Canzlei-Rath; dem praktischen Arzt Dr. **Schütte** zu Göttingen den Charakter als Sanitäts-Rath, und dem Oekonomie-Commissarius **Becher** zu Mühlhausen den Titel „Oekonomie-Commissions-Rath“ verliehen.

Dem Fabrikanten Herrn H. A. **Schuster** zu Rehme-Oeynhausen ist unter dem 23. Januar 1875 ein Patent auf einen Mechanismus, durch welchen Torpedos auf einer gewissen Tiefe unter dem Niveau des Wassers erhalten werden, auf drei Jahre ertheilt worden.

Berlin, 26. Jan. [Se. Majestät der Kaiser und König] nahmen heute im Beisein Sr. königlichen Hoheit des Prinzen August von Würtemberg, commandirenden General des Garde-Corps, des Gouverneurs und des Commandanten der Stadt militärische Meldungen entgegen, empfingen den Polizeipräsidenten von Madai und Allerhöchstihren Flügel-Adjutanten Obersten Fürsten Radziwill und hörten den Vortrag des Chefs des Militär-Cabinets, General von Albedyll.

Im königlichen Palais fand gestern ein Diner statt. — Beide kaiserliche Majestäten waren auf dem Balle Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Carl anwesend, und erschienen heute bei dem großen Diner des kaiserlich türkischen Botschafters. (Reichsanz.)

⊙ **Berlin**, 26. Januar. [Zur Anerkennung Spaniens. — Die Provinzialordnung.] Die heutigen Abendblätter melden, daß der Bevollmächtigte der früheren spanischen Regierung, Graf Rascon dem Kaiser das Schreiben übergeben habe, in welchem König Alfons von seiner Thronbesteigung Anzeige macht. Selbstverständlich ist durch Entgegennahme dieser Notification der Anerkennungs-Act noch nicht erfolgt, da Graf Rascon sich gegenwärtig in einer amtlich beglaubigten Stellung nicht befindet; die Anerkennung wird erst vollzogen werden durch eine Rückantwort des Kaisers und Beglaubigung eines diesseitigen Bevollmächtigten am Hofe des neuen Königs von Spanien. — Dem Landtag ist nunmehr der Entwurf einer Provinzial-Ordnung vorgelegt worden, derselbe ist begleitet von einem Wahlreglement, den Motiven zu dem Entwurfe, einer Denkschrift über die Reorganisation der allgemeinen Landesverwaltung des preußischen Staates und dem im vorigen Jahre bereits vorgelegten Entwurfe einer Provinzial-Ordnung nebst Motiven. — Die Anlage dieses früheren Entwurfs erklärt sich daraus, daß für diejenigen Bestimmungen desselben, welche auch in den neuen Entwurf übergegangen sind, die damals geltend gemachten Motive auch jetzt noch als maßgebend betrachtet werden, so daß in den Motiven des neuen Entwurfs nur die neuen Bestimmungen berücksichtigt werden. In der Denkschrift wird darauf hingewiesen, daß zur Weiterführung des mit der Kreisordnung auf dem Gebiete der communalen und allgemeinen Landes-Verwaltung, zunächst für die alten Provinzen mit Ausnahme der Provinz Posen begonnenen Reformwerkes, es des Erlasses ähnlicher Gesetze auch für die übrigen Provinzen der Monarchie bdeürfe, sodann des Erlasses von Provinzalordnungen, eines Gesetzes wegen Dotation der Provinzialverbände, endlich eines Gesetzes wegen Einsetzung von Verwaltungsgerichten außerhalb des Geltungsbereiches der Kreisordnung gedacht. Von diesen Gesetzen aber werde der Organismus der für die allgemeine Landesverwaltung bestehenden Staatsbehörden nahe berührt. Dies bezieht sich namentlich auf die Bezirksregierungen und dränge sich die Frage auf: ob dieselben in ihrer bisherigen collegialen Verfassung bestehen bleiben können. Die Denkschrift läßt daher die Grundzüge eines Reorganisationsplanes für die allgemeine Landesverwaltung des Preußischen Staats folgen. Es ergiebt sich daher, daß die Provinzial-Ordnung in Rücksicht auf ihren Zusammenhang mit dem Gesammt-Organismus der Staatsverwaltung einen ausreichenden Arbeitsstoff für eine lang ausgedehnte Session geben könnte. Inzwischen aber sind bereits mehrere Ergänzungsgesetze vorgelegt worden. Der Gesetz-Entwurf wegen Bildung der Provinz Berlin und der Gesetz-Entwurf wegen Verfassung der Verwaltungsgerichte, während der wichtige Gesetz-Entwurf wegen Dotation der Provinzial-Verbände bereits zur Allerhöchsten Genehmigung vorliegt. Jedenfalls wird das Abgeordnetenhaus, sobald es nach Schluß des Reichstages seine Arbeiten aufnimmt, hinreichendes Material für dieselben vorfinden und dann wird sich in den Commissionsberathungen über die Prov.-Ordnung, welche zunächst nur für den Geltungsbereich der Kreisordnung vorgesehen ist, Anlaß zu Erörterungen wegen der weiteren Ausdehnung auch auf die westlichen Provinzen finden. Die Anlage und Oeconomie des Entwurfs ist derartig, daß er eine solche Ausdehnung ohne Schwierigkeit zulassen würde.

Schwerin, 26. Jan. [Aus dem Ministerium.] Es bestätigt sich, daß zum Chef des Finanzministeriums an Stelle des Staatsraths v. Müller, welchem auf wiederholtes Ansuchen seine Entlassung ertheilt ist, der bisherige Gesandte in Berlin und Bevollmächtigter zum Bundesrath, Legationsrath v. Bülow, ernannt ist, dessen Posten durch den Justizrath v. Prollius in Schwerin wieder besetzt werden wird. Legationsrath v. Bülow wird zu Ostern sein neues Amt antreten..

Trier, 19. Januar. [Ausweisung.] Letzter Tage wurde der gesperrte Vicar Weyrauch von Pfalz bei Trier, der trotz erfolgter Ausweisung mehrmals wieder auf seine Stelle zurückgekehrt war, zum zweiten Male zwangsweise nach Kiru gebracht. Dabei wurde ihm zugleich eröffnet, daß er, wenn er nochmals zurückkehre, aus dem deutschen Bundesgebiete ausgewiesen werden und seine Reichsangehörigkeit verlieren würde. (Fr. J.)

Aus Baden, 23. Januar. [Professor Hitzig †.] Nach Mittheilung der „Bad. Landes-Ztg.“ ist gestern der Geh. Kirchenrath Professor Dr. Hitzig in Heidelberg gestorben. Die Wissenschaft verliert in ihm einen ihrer treuesten und rüstigsten Arbeiter, die freie Theologie einen ihrer muthigsten und gewaltigsten Vorkämpfer, die Bibelforschung einen der gründlichsten, scharfsinnigsten Kritiker. Früher wirkte er 27 Jahre an der Hochschule in Zürich.

Straßburg, 22. Januar. [Der unlängst veröffentlichte Bericht des französischen Finanzministeriums] über die Lage des Staatsschatzes zu Ende vorigen Jahres veranlaßt die „N. Mülh. Ztg.“ zu der Frage: Was würde Elsaß-Lothringen zu zahlen haben, wenn es heute noch französisch wäre? und was zahlt es jetzt, wo es sich im deutschen Reich befindet? Das Blatt kommt schließlich zu dem Resultate, daß die Reichsländer jetzt 6,15 Fr. weniger zahlen als vor 1871 und sogar 26,75 Fr. weniger, als wenn sie bei Frankreich verblieben wären.

Provinzial-Zeitung.

H. **Breslau**, 26. Januar. [Protestanten-Verein.] Den gestrigen Vortrag hielt vor einem sehr zahlreichen Publikum Herr Senior Treblin. Derselbe sprach über materialistische und mechanische Weltanschauung.

Der Materialismus von dem er reden wolle, führte der Redner aus, sei unbestritten einer der gefährlichsten Feinde der Religion und wenn die religiösen Parteien in ihrem Hader ihn vergessen und ihn sein Werk ruhig treiben lassen wollten, so würde eines Tages ihr Bau unerwartet unter ihnen zusammenbrechen und die kirchlichen Gegner in eine Grube sinken lassen. Seine Unterminirungen seien tief angelegt und er mit ihnen schon so weit gediehen, daß er sich offen an das Volk wende und seine Weisheit den Halbgebildeten und Ungebildeten feilbiete. Das beste Mittel gegen die Art wie er in unserer Zeit auftrete, sei, ihm nachzuweisen, wie viel er nicht wisse und wie dies sein Nichtwissen seine ganze Theorie auf unsichern Boden stelle. Hiermit will Redner nur einen Anfang machen und in einem Ueberblick die Punkte zeigen, die ihm als besonders schwache Punkte in der materialistischen ünd mechanischen Weltanschauung erscheinen.

Kraft und Stoff, Leben, Bewußtsein, Selbstbewußtseien seien die Entwickelungsstufen in der Welt und es frage sich, wie erklärt sie der Materialismus und ist er im Stande, sie zu erklären? Jedem Redner in eingehender Betrachtung die Erklärung, welche die Materialisten von diesen Entwickelungsstufen geben, darlegt, zeigt er, daß wir trotz derselben auf lauter Räthseln wandeln, bei denen die materialistische Zuversicht übel angebracht ist. Es werde eigentlich nichts erklärt, weder Bewegung noch die Verschiedenheit der Stoffe, noch viel weniger das Gesetz, das schon in den Stoffen sich findet, die materialistische Weltanschauung vermöge das Hervorgehen des Lebens aus dem Unorganischen nicht zu beweisen. Gehe man weiter vom Leben in der Natur zum Bewußtsein und zum Selbstbewußtsein, von der Pflanze zum Thiere und zum Menschen, so begegne man in der mechanischen Welterklärung den gleichen Theorien, die uns zwingen zu erklären, wir wissen nicht mechanisch zu erklären und werden es nie lernen.

= **Woischnik**, 25. Januar. [Erfroren. — Feuer.] Am 30. v. M. gingen Abends nach 11 Uhr drei polnische Schwärzer mit Spiritusfäßchen beladen von hier aus quer über die Felder nach Polen zu. Sie verirrten sich aber und gelangten nach vielem Hin- und Hergehen gegen Morgen an einen dem Ackerbürger B. **Nawrothek** gehörigen im freien Felde stehenden und mit fünf Fuhren Heu gefüllten Stall. Ganz ermattet zündeten sie sich im Stalle Feuer an, um sich vor dem Tode des Erfrierens zu retten. Die Stellung des Gebäudes gestattete der Luft überall freien Zutritt, die Flamme wurde stark angefacht und die entkräfteten drei Schwärzer waren nicht im Stande, das Feuer zu stillen, welches hiernächst den Stall nebst seinem Inhalte einäscherte. Der Brand wurde, da der Stall ziemlich weit von der Stadt und durch Hügel gedeckt war, von den hiesigen Bewohnern erst spät wahrgenommen, so daß bei Ankunft einzelner Männer nichts mehr zu retten war. Von den Schwärzern wurde der Eine unweit des abgebrannten Stalles im Schnee liegend, bereits verweht und erfroren aufgefunden, die beiden Anderen lagen an einem nahestehenden zweiten Heustalle in entkräftetem und halbstarrem Zustande. Den Bemühungen des prakt. Arztes Dr. **Radlik** gelang es, diese Beiden in's Leben zurückzurufen, dagegen waren die Wiederbelebungsversuche an dem Ersteren, einem Stellenbesitzer **Grochowina** aus Rzeniszow in Russisch-Polen erfolglos. Das abgebrannte Gebäude und der Inhalt repräsentiren einen Werth von etwa 200 Thaler, eine Versicherung gegen Feuersgefahr hat nicht stattgefunden.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Wien, 26. Januar. Der Kaiser hat heute den päpstlichen Nuntius, Msgr. Jacobini, und den französischen Botschafter, Marquis d'Harcourt empfangen.

Proceß Ofenheim. Graf Borkowski, Mitglied des Verwaltungsrathes der Lemberg-Czernowitzer Bahn, erklärt bei seiner heutigen Vernehmung, daß seine Entscheidung in Betreff der Schenkung der Provision vielleicht anders ausgefallen wäre, wenn er gewußt hätte, daß die Provision der Gesellschaft und nicht Ofenheim zugestanden worden sei. Der Staatsanwalt beantragt hierauf, sämmtliche Mitglieder des Verwaltungsraths nicht zu vereidigen. Der Vertheidiger des Angeklagten ist hiermit einverstanden. Der Zeuge Springmann, welcher Beamter bei Sigl ist, giebt an, er habe von dem Director der Ringhofer'schen Fabrik selbst gehört, daß diese Ofenheim eine Provision von 3 pCt. angeboten habe. Weißel, Generalrath der Anglobank, deponirt, daß Ofenheim bei jedem Geschäfte der Anglobank betheiligt war und hieraus einen Gewinn von Hunderttausenden gezogen habe.

Versailles, 26. Jan. Abends. Nationalversammlung. Der radicale Deputirte Rouvier interpellirt den Minister des Innern über die Auflösung des Municipalraths in Marseille. Der Minister rechtfertigt die Maßregeln der Regierung; es entspann sich eine lebhafte Debatte, heftige Auftritte, mehrere Deputirte wurden zur Ordnung gerufen. Die Interpellation wurde schließlich vor der Abstimmung zurückgezogen. Zwei weitere Interpellationen über die Haltung des Präfecten in Marseille in den Municipalangelegenheiten wurden einen Monat vertagt. Morgen folgt die Berathung des Gesetzes, betreffs die Besteuerung der Zündhölzer.

Bern, 26. Januar. Der hiesige katholische Kirchengemeinderath hat den liberalkatholischen Professoren der Universität gestattet, gottesdienstliche Functionen in der katholischen Kirche ausüben zu dürfen.

Madrid, 26. Jan. Primo Rivera wurde zum Obercommandanten des zweiten Corps der Nordarmee ernannt. 600 Carlisten in der Provinz Castellon unterwarfen sich im Laufe des Januar. — Carlistische Ueberläufer aus Estella berichten: Don Carlos ließ mehrere des Einverständnisses mit dem Feinde angeklagte Offiziere und Unteroffiziere erschießen. Der Obercommandant der Nordarmee versprach allen Carlisten Amnestie, die vor dem 31. Januar die Waffen niederlegen.

Peralta, 26. Jan. Der König hielt in Farces eine Revue der Division Taparno ab und wurde von den Truppen und der Bevölkerung lebhaft begrüßt.

London, 26. Jan. Der „Hour“ zufolge hat Disraeli ein Schreiben an Gladstone gerichtet und darin sein lebhaftes Bedauern über dessen Entschluß, von der Führerschaft der liberalen Partei zurückzutreten, ausgedrückt. Wie die „Hour“ ferner wissen will, hätte Gladstone selbst dem Marquis von Hartington indirect als seinen Nachfolger an der Spitze der liberalen Partei anempfohlen.

Bright brachte bei einer gestern in Birmingham gehaltenen Rede gleichfalls Gladstone's Rücktritt zur Sprache und bezeichnete ihn als einen schweren Verlust für das Parlament und für die Nation. Im Uebrigen galt Bright's Rede einer Besprechung der Maßnahmen der gegenwärtigen Regierung in Bezug auf die Patronatsverhältnisse in der schottischen Kirche und den religiösen Cultus. Bright kam dabei auch auf den inneren Zwiespalt in der anglicanischen Kirche und meinte, eine weitere Klärung würde für England und den Protestantismus unzweifelhaft eine große Wohlthat sein, nur dürfe dieselbe nicht durch heftige und gewaltsame Agitationen herbeigeführt werden.

Konstantinopel, 26. Januar. Der Commissar der türkischen Regierung, welcher den Verhandlungen des montenegrinischen Gerichtshofes in dem Processe der an der Podgorizza-Affaire betheiligten montenegrinischen Unterthanen beiwohnen soll, ist heute ernannt worden. — Dem Vernehmen nach wird die türkische Regierung dem von der Commission von Scutari zu erstattenden Berichte erst Folge geben, wenn das montenegrinische Tribunal sein Urtheil gesprochen hat.

---

* [„**Die Natur**“,] Zeitung zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntniß und Naturanschauung für Leser aller Stände, (Organ des Deutschen Humboldt-Vereins) herausgegeben von Dr. Otto **Ule** und Dr. Karl **Müller** von Halle. Halle, G. Schwetschke'scher Verlag.

Nr. 5. Inhalt: Die Configuration der norddeutschen Ebene nach der Katastrophe von E. Edzardz. (Fortsetzung.) — Die Pfahlbauten und ihre Bewohner von Dr. Otto Ule. (Fortsetzung mit 2 Abbildungen.) — Wissenschaftliche Anstalten. — Literaturbericht. — Kleinere Mittheilungen.

Leipzig, 26. Jan. [Die Leipziger und Sächsische Bank] haben den Wechseldiscont auf 4½ pCt. herabgesetzt. Der Lombardzinsfuß bleibt unverändert 6 pCt.

⊙ **Paris**, 23. Januar. [Börsenwoche.] Die Flauheit, mit welcher die Woche ohne plausiblen Grund begann, steigerte sich trotz der anhaltend starken Comtant-Käufe von Tag zu Tag. Man ließ sich erst die seinerzeit erwähnten falschen Gerüchte zum Vorwand dienen, später war man über die Vorgänge in Versailles beunruhigt und so kam es, daß Rente am Donnerstag den Paricours verlor. Am Freitag, als man sah, daß die Verhandlungen in der Kammer einen unter den obwaltenden Umständen günstigen Verlauf nahmen, machte sich eine entschieden bessere Tendenz geltend, und ging Rente rasch bis auf ihren vorwöchentlichen Schlußcours, welch letzteren sie auch nahezu schließlich behauptet. Die anderen Werthe haben sich den Bewegungen der Rente im allgemeinen nicht angeschlossen. Der größere Theil der Bankwerthe blieb stationär. Ausnahme macht Credit Mobilier, der auf Grund des Gerüchts von seiner Fusion mit der Banque-Franco-Hollandain in ausgesprochener Hausse ist. Bahnen sind fast durchgehend etwas niedriger, nur Orléans ist um Fr. 5 gestiegen. Oesterreichische Staatsbahn schließen ganz unverändert, Lombarden um Fr. 5 gebessert. Von ausländischen Fonds waren Italiener ziemlich schwach, schließen aber unverändert gegen vorigen Sonnabend. Türken waren entschieden flau und gingen bis 40,85 zurück; schließlich erholen sie sich aber, und gehen mit einer Einbuße von 75 Ct. aus dem Markte. Alle Ottomanischen Werthe waren ebenfalls flau.

Posen, 25. Januar. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter Regnerisch. — Roggen (pr. 1000 Kil.) geschäftslos. Kündigungspr. 150 Mrk. Gekündet — Wspl. Januar 150 Mrk. B. Januar-Februar 150 B. Februar-März 150 bez. u. G. März-April 150 G. Frühjahr 150 bez. u. G., 151 B. April-Mai 150½ bez. u. G. Mai-Juni 151 G. Juni-Juli 152 G. Juli-August 150 B. — Spiritus (pr. 10,000 Liter %) behauptet. Gekündet — Ltr. Kündigungspreis 53 Mrk. Januar 53, 1 Mrk. bez. u. B. Februar 53, 4 bez. u. B. März 54, 1 bez. u. B. April 55, 1 bez. u. G. April-Mai 55, 5 bez. u. G. Mai 55, 9 bez. u. G. Juni 56, 7 bez. u. G. Juli 57, 5 bez. u. G. August 58, 3 bez. u. B. August-September —. — Loco Spiritus ohne Faß 52, 5 G.

Berlin, 25. Januar. [Berliner Viehmarkt.] Es standen zum Verkauf: 2126 Rinder, 6187 Schweine, 951 Kälber, 4166 Hammel.

Der Auftrieb von Rindern war heute zwar etwas geringer ausgefallen, als vor 8 Tagen, da indeß noch viel Vorrath bei den Schlächtern vorhanden war und das Wetter wieder weich geworden ist, überragte der Auftrieb immer noch bedeutend den Bedarf, so daß zwar kein so bedeutender Ueberstand verblieb, als damals, die Preise sich indeß nicht heben konnten. I. Waare erzielte 54—57, II. 42—45, III. 35—38 Mark pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht.

Der Auftrieb von Schweinen war um ca. 4500 Stück geringer, als vor 8 Tagen, doch hoben sich die Preise nicht so, wie erwartet wurde, da dieser Waare das Wetter noch hinderlicher ist, als den Rindern und sich auch noch viel lebendes Vieh aus voriger Woche in den Händen der Schlächter befindet. Die Preise stellten sich je nach Qualität auf 51—57 Mark pr. 100 Pfund Schlachtgewicht.

Auch bei Kälbern zeigte sich das Geschäft ein klein Wenig animirter, als in der Vorwoche, wennschon die Preise im Allgemeinen nicht über mittlere Höhe hinaus konnten.

Für Hammel besserer Qualität stellte sich gleichfalls ein kleiner Preisaufschwung heraus, da der Begehr für den Export recht lebhaft war; es wurden hierfür durchschnittlich 21—23 Mark pr. 45 Pfund bezahlt; mittlere Waare erzielte ca. 16—17 Mark.

Wien, 25. Jan. [Schlachtviehmarkt.] Der heutige Markt war mehr als genügend mit Waare bestellt und belief sich der Auftrieb auf 1678 ungarische, 1014 polnische und 843 deutsche, zusammen 3535 Stück Ochsen. Die Preise drückten sich bei flauem Geschäftsgange abermals um Fl. 2 bis Fl. 2.50 per Centner. Man bezahlte ungarische Stallochsen mit Fl. 25 bis Fl. 28, polnische mit Fl. 23 bis Fl. 26 und deutsche mit Fl. 26 bis Fl. 28 per Ctr. Schlachtgewicht ohne Steuer. In derselben Woche des Vorjahres war der höchste Preis Fl. 34 per Ctr. sammt Steuer.

[Die „Zeitschrift für Gewerbe, Handel und Volkswirthschaft“,] Organ des Oberschlesischen berg- und hüttenmännischen Vereins, redigirt von Dr. Adolf **Frantz** zu Beuthen OS., enthält in Nr. 4 vom 23. Januar d. J.: Productions-Nachweisungen des Oberschlesischen berg- und hüttenmännischen Vereins. — Eisenbericht des Herrn C. E. Muller für das Jahr 1874. — Zur Berliner Magistrats-Bestellung englischer Röhren. — Preußens Finanzlage am Schlusse 1874. — Production, Handel, Verkehr. Oberschlesien: Erklärung der Redaction betr. Geschäftslage oberschlesischer Actiengesellschaften; Verein. Königs- und Laurahütte. — Zur Tarif-Erhöhung. — Eisenbahn-Material-Lieferungen. — Deutschlands Montanproduction im Jahre 1872. — Bergbau Baierns und Königreich Sachsens in 1872 und 1873, Meiningens im Jahre 1873. — Hamburg: Niederlage-Verkehr; Kohlentarif-Ermäßigungen. — Bremen: Handelsverkehr im Jahre 1874. — Bergwerksbetrieb Oesterreichs im Jahre 1873. — Belgien: Montanbericht. — Großbritannien: Eisenberichte. — **Deutscher Arbeiterfreund**: (Abänderung der Gewerbeordnung. — Großbritannien: Lohnreductionen. — Kinderbeschäftigung in Belgiens Kohlengruben.) — Anzeigen. — Der „Deutsche Arbeiterfreund“ wird die Fortsetzungen der bisher in der „Schles. Presse“ erschienenen „Schlaglichter und Schlagschatten des Culturzustandes Schlesiens“ bringen.

Concurs-Eröffnungen.

1) Ueber das Vermögen des Kaufmanns Marcus Hirsch zu Bochum. Zahlungseinstellung: 1. Dec. 1874. Einstweiliger Verwalter: Sparkassen-Rendant G. Baltz. Erster Termin: 3. Februar. 2) Ueber den Nachlaß des Kaufmanns Louis Tolles zu Züllichau. Einstweiliger Verwalter: Kaufmann Karl Niepelt. Erster Termin: 2. Februar.

Berliner Börse vom 26. Januar 1875.

Wechsel-Course.

Amsterdam 100 Fl.	8 T.	3½	174,15 bz
do. do.	2 M.	3½	173,25 bz
Augsburg 100 Fl.	2 M.	4½	170 G
Frankf. a. M. 100 Fl.	2 M.	4½	— —
Leipzig 100 Thlr.	8 T.	5	— —
London 1 Lst.	3 M.	4	20,29,5 bz
Paris 100 Fres.	8 T.	4	81,45 B
Petersburg 100 SR.	3 M.	5½	279,60 bz
Warschau 100 SR.	8 T.	5½	282,55 bz
Wien 100 Fl.	8 T.	4½	182,30 bz
do. do.	2 M.	4½	181,40 bz

Fonds- und Geld-Course.

Freiw. Staats-Anleihe	4½	— —
Staats-Anl. 4½%ige	4½	— —
do. consolid.	4½	105,70 bz
do. 4%ige	4	99,40 bz
Staats-Schuldscheine	3½	90,60 bz
Präm.-Anleihe v. 1855	3½	133,75 bzG
Berliner Stadt-Oblig.	4½	102,50 bz
Pfandbr. Berliner	4½	101,20 bz
Pfandbr. Pommersche	3½	87,75 bz
Pfandbr. Posensche	4	94,20 bz
Pfandbr. Schlesische	3½	— —
Rentenbriefe. Kur- u. Neumärk.	4	98 B
Rentenbriefe. Pommersche	4	97,25 bz
Rentenbriefe. Posensche	4	96,25 bz
Rentenbriefe. Preussische	4	97,50 bz
Rentenbriefe. Westfäl. u. Rhein.	4	98 bzB
Rentenbriefe. Sächsische	4	97,90 bz
Rentenbriefe. Schlesische	4	96,60 G
Badische Präm.-Anl.	4	118,50 B
Baierische 4% Anleihe	4	120 G
Cöln-Mind. Prämiensch.	3½	104,50 bzG

Kurh. 40 Thlr.-Loose 228,50 B
Badische 35 Fl.-Loose 124,70 B
Braunschw. Präm.-Anleihe 74 bzB
Oldenburger Loose 128 B

Louisd. — — d. —	Fremd. Bkn. 99,80 bz
Ducaten 9,55 bz	Oest. Bkn. 182,80 bz
Sover. — —	do. Silbrgld. 192,50 bz
Napoleons 16,30 bzG	do. ¼-Guld. — —
Imperials — —	Russ. Bkn. 284,40 G
Dollars 4,19 G	

Hypotheken-Certificate.

Krupp'sche Partial Obl.	5	101,70 bzB
Unkb. Pfb. d. Pr. Hyp.-B.	4½	100,50 bz
Deutsche Hyp.-Bk.-Pfb.	4½	95,75 G
Kündbr. Cent.-Bod. Cr.	4½	100,20 bz
Unkünd. do. (1872)	5	102,75 bzB
do. rückbz. à 110	5	107 B
do. do. do.	4½	99,40 bz
Unk. H. d. Pr. Bd. Crd.-B.	5	102,50 bz
do. III. Em. do.	5	101 bz
Kündb. Hyp.-Schuld. do.	5	100 bzG
Hyp. Anth. Nord-G.-C.B.	5	101,50 bz
Pomm. Hypoth.-Briefe	5	105 bz
Goth. Präm.-Pf. I. Em.	5	106,90 bz
do. do. II. Em.	5	105,20 bz
do. 5% Pf. rkzlbr. m 110	5	103,25 bz
do. 4½ do. do. m. 110	4½	94,50 bz
Meininger Präm.-Pfd.	4	100,60 bz
Oest. Silberpfandbr.	5½	69,50 G
do. Hyp. Crd. Pfndbr.	5	67,90 bzB
Pfdb. d. Oest. Bd.-Cr.-Ge.	5	87,90 bz
Schles. Bodencr. Pfndbr.	5	100 bzG
do. do.	4½	94,75 bz
Südd. Bod.-Cred.-Pfdb.	5	102,50 G
Wiener Silberpfandbr.	5½	— —

Ausländische Fonds.

Oest. Silberrente	4⅕	69,20 bz
do. Papierrente	4⅕	63,90 bz
do. 54er Präm.-Anl.	4	108,75 B
do. Lott.-Anl. v. 60	5	111,50-12et-11,75b
do. Credit-Loose	—	344,50 bz
do. 64er Loose	—	293,50 bz
Russ. Präm.-Anl. v. 64	5	169,90 bz
do. do. 1866	5	169,25 bz
do. Bod.-Cred.-Pfdb.	5	91,30 bz
Russ.-Pol. Schatz-Obl.	4	87,70 etbz
Poln. Pfandbr. III. Em.	4	82,75 G
Poln. Liquid.-Pfandbr.	4	69,40 bz
Amerik. 6% Anl. p. 1882	6	— —
do. do. p. 1885	6	102,40 bz
do. 5% Anleihe	5	98,40 etbzG
Französische Rente	5	— —
Ital. neue 5% Anleihe	5	67,25 bz
Ital. Tabak-Oblig.	6	98,50 bzG
Raab-Grazer 100 Thlr. L.	4	82,10 bzG
Rumänische Anleihe	8	105,10 bzB
Türkische Anleihe	5	41,90 bzB
Ung. 5% St.-Eisenb.-Anl.	5	75,20 bz

Schwedische 10 Thlr.-Loose — —
Finnische 10 Thlr.-Loose 38,20 bz
Türken-Loose 98,50 bz

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

Berg-Märk. Serie II.	4½	100 B
do. III. v. St. 3½ g.	3½	84 B
do. do. VI.	4½	98,50 bz
do. Hess. Nordbahn	5	103 B
Berlin-Görlitz	5	103 G
do.	4½	97,90 B
Breslau-Freib. Litt. D.	4½	98,50 G
do. do. G.	4½	98,50 G
do. do. H.	4½	98,50 G
Cöln-Minden III.	4	92,75 G
do. do.	4½	100,30 G
do. IV.	4	93,25 bzG
do. V.	4	93 B
Halle-Sorau-Guben	5	98,75 B
Hannover-Altenbeken	4½	96 G
Märkisch-Posener	5	102 G
N.-M. Staatsb. I. Ser.	4	98 B
do. do. II. Ser.	4	95 G
do. do. Obl. I. u. II.	4	98 B
do. do. III. Ser.	4	96,75 B
Oberschles. A.	4	— —
do. B.	3½	— —
do. C.	4	93 B
do. D.	4	93 B
do. E.	3½	85 B
do. F.	4½	101 B
do. G.	4½	99,50 G
do. H.	4½	100,75 bzG
do.	5	103,25 bz
do. von 1873.	4	— —
do. von 1874.	4½	98,50 bz
do. Brieg-Neisse	4½	98,25 bzG
do. Cosel-Oderb.	4	— —
do. do.	5	103,50 B
do. Stargard-Posen	4	— —
do. do. II. Em.	4½	99,50 G
do. do. III. Em.	4½	99,50 G
do. Ndrschl. Zwgb.	3½	— —
Ostpreuss. Südbahn	5	103,50 G
Rechte-Oder-Ufer-B.	5	103,50 B
Schlesw. Eisenbahn	4½	— —
Chemnitz-Kometau	5	62,25 B
Dux-Bodenbach	5	82 B
do. II. Emission.	5	70,40 bzG
Prag-Dux	fr.	35,30 bzG
Gal. Carl-Ludw.-Bahn.	5	93 bz
do. do. neue	5	91,60 B
Kaschau-Oderberg	5	77,60 bz
Ung. Nordostbahn	5	66,70 bz
Ung. Ostbahn	5	62,10 bzB
Lemberg-Czernowitz	5	71,10 G
do. do. II.	5	79,40 bz
do. do. III.	5	71,90 bzG
Mährische Grenzbahn	5	69,60 G
Mähr-Schl. Centralbahn	fr.	29 G
do. neue	fr.	39,50 G
Kronpr. Rudolph-Bahn	5	84,80 bzG
Oesterr.-Französische	3	322,50 bzB
do. do. neue	3	314,75 B
do. südl. Staatsbahn	3	248,10 bz
do. neue	3	248,80 bzG
do. Obligationen	5	86,90 etbzG
Warschau-Wien II.	5	100 B
do. III.	5	98,60 bz
do. IV.	5	98 B

Bank-Discont 4 pCt.
Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Divid. pro	1873	1874	Zf.	
Aachen-Mastricht	1¼	—	4	39,30 bz
Berg.-Märkische	3	—	4	84,25-84 bz
Berlin-Anhalt	16	—	4	117,75 bzB
do. Dresden	5	5	5	54 bzG
Berlin-Görlitz	3	—	4	65,30 bz
Berlin-Hamburg	10	—	4	187,75 G
Berl. Nordbahn	5	0	4	9,90 bz
Berl.-Postd.-Magd.	4	—	4	84,10 bzB
Berlin-Stettin	16¾	—	4	135,10 bz
Böhm. Westbahn	5	5	5	86 bzG
Breslau-Freib.	8	—	4	93,80 bz
do. neue	5	5	5	— —
Cöln-Minden	8 1/12	—	4	111,75-11 bz
do. neue	5	5	5	105 bzG
Cuxhav. Eisenb.	6	0	6	— —
Dux-Bodenbach B	0	0	4	36,75 bz
Gal. Carl-Ludw.-B.	8,67	—	4	107 bzG
Halle-Sorau-Gub.	0	0	4	28,30 bzG
Hannover-Altenb.	0	0	4	24 bz
Kaschau-Oderbrg.	5	5	5	59 B
Kronpr. Rudolphb.	5	5	5	65,75 bzB
Ludwigsh.-Bexb.	9	—	4	173,50 bz
Märk.-Posener	0	0	4	28,75 bz
Magdeb.-Halberst.	6	—	4	92 G
Magdeb.-Leipzig	14	—	4	234,50 bz
do. Lit. B.	4	4	4	93 G
Mainz-Ludwigsh.	9	—	4	119 bzB
Niederschl.-Märk.	4	4	4	98 bz
Oberschl. A. C. D.	13⅔	—	3½	141 bzG
do. B.	13⅔	—	3½	133 bzG
do. neue	—	—	5	— —
Oester.-Fr.-St.-B.	10	—	4	534-35 bz
Oest. Nordwestb.	5	—	5	266-65 bz
Oester. südl. St.-B.	3	—	4	231,50-32 bz
Ostpreuss. Südb.	0	0	4	41,30 bz
Rechte O.-U.-Bahn	6⅓	—	4	111,50 bzG
Reichenberg-Pard	4½	4½	4½	66 bzG
Rheinische	9	—	4	116,75-17 bz
Rhein-Nahe-Bahn	0	0	4	20,70 bz
Rumän. Eisenbahn	5	—	4	32,80 bzG
Schweiz Westbahn	1 3/5	—	4	21,10 bzG
Stargard-Posener	4½	4½	4½	101 bzB
Thüringer	7¼	—	4	111,10 bz
Warschau-Wien	11	—	4	260 B

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

Berlin-Görlitzer	5	5	5	97 bzG
Berlin. Nordbahn	5	0	5	16,90 bz
Breslau Warschau	0	0	5	— —
Halle-Sorau-Gub.	0	0	5	46,50 bz
Hannover-Altenb.	0	0	5	43 bzG
Kohlfurt-Falkenb.	5	—	5	54 B
Märkisch-Posener	0	0	5	61 bz
Magdeb.-Halberst.	3½	3½	3½	71 bzG
do. Lit. C.	5	5	5	99,50 bzG
Ostpr. Südbahn	0	0	5	79,40 bz
Pomm. Centralb.	0	0	fr.	7 bzG
Rechte O.-U.-Bahn	6⅓	—	5	112,25 G
Rum. (40% Einz.)	8	8	8	88 bzB
Saal-Bahn	5	—	5	45 B

Bank-Papiere.

Anglo Deutsche Bk.	0	—	4	46 bz
Allg. Deut. Hand.-G.	0	—	4	14 B
Berl. Bankverein.	5½	—	4	77,75 bzG
Berl. Kassen-Ver.	29	—	4	269 G
Berl. Handels-Ges.	6½	—	4	115,75 bz
Berl. Prod.-Makl. B.	12¾	—	4	62 bzB
do. Prod.- u. Hdls. B.	3⅔	—	4	87 bzG
Braunschw. Bank	9	—	4	106,10 bzG
Bresl. Disc.-Bank	2½	—	4	82,75 bzG
do. Hand. u.-Entrp.	5	—	4	— —
Bresl. Maklerbank	0	—	4	76,60 B
Bresl. Mkl.-Ver.-B.	5	—	4	86,50 B
Bresl. Wechslerb.	0	—	4	74 G
Centralb. f. Ind. u. Hand.	4	—	4	74,80 bzG
Coburg. Cred.-Bk.	4	—	4	77 B
Danziger Priv.-Bk.	7¾	—	4	116 B
Darmst. Creditbk.	10	—	4	141,50 bz
Darmst. Zettelbk.	7 3/10	—	4	102 G
Deutsche Bank	4	—	4	83,50 B
do. Hyp.-B. Berlin	5	—	4	89 bzG
Deutsche Unionsb.	1	—	4	73,75 bzG
Disc.-Com.-A.	14	—	4	158 bz
Genossensch.-Bk.	3	—	4	101 G
do. junge	3	—	4	102,50 G
Gwb. Schuster u. C.	0	—	4	63,50 G
Goth. Grundcred. B.	8	—	4	107,50 G
Hamb. Vereins-B.	10 5/9	—	4	124,50 bz
Hannov. Bank	7 3/5	—	4	104,10 bz
do. Disc.-Bk.	0	—	4	76,60 bzG
Hessische Bank	0	—	4	60 G
Königsb. do.	0	—	4	80,25 G
Lndw. B. Kwilecki	0	—	4	60 B
Leip. Cred.-Anst.	9¾	—	4	145,25 B
Luxemburg. Bank	8½	—	4	103 bzB
Magdeburger do.	6 3/10	—	4	110 G
Meininger do.	5	—	4	90,30 bz
Moldauer Lds.-Bk.	5	—	4	— —
Nordd. Bank	10 4/5	—	4	141,50 bzG
Nordd. Grundcr. B.	7¼	—	4	101 bzG
Oberlausitzer Bk.	0	—	4	64 bz
Oest. Cred.-Actien	5⅝	—	4	401-3,50 bz
Ostdeutsche Bank	4	—	4	76 G
Ostd. Product.-Bk.	0	—	4	15 B
Posner Prov.-Bank	7⅔	—	4	106 bzG
Preuss. Bank-Act.	20	—	4½	145,50 bz
Pr.-Bod.-Cr.-Act. B.	0	—	4	104,50 bzG
Pr. Cent.-Bod.-Cr.	9½	—	4	118 bz
Sächs. B 60% I. S.	12	—	4	118 bzB
Sächs. Cred.-Bank	0	—	4	74,50 G
Schl. Bank.-Ver.	6	—	4	106,10 G
Schl. Centralbank	8	—	4	59,50 bz
Schl. Vereinsbank	7	—	4	92 bzG
Thüringer Bank	8	—	4	91 bzG
Weimar. Bank	5	—	4	84 etbzB
Wiener Unionsb.	0	—	4	183 B

(In Liquidation.)

Berliner Bank	0	—	fr.	73 G
Berl. Lomb.-Bank	0	—	fr.	20 G
Berl. Makler-Bank	0	—	fr.	— —
Berl. Wechslerbk.	0	—	fr.	53 bzG
Br. Pr.-Wechsl.-B.	0	0	fr.	69 B
Centralb. f. Genos.	0	—	fr.	88,75 bzB
Nrdschl. Cassenv.	0	—	fr.	1,75 bzB
Pos. Pr.-Wechsl.-B.	0	—	fr.	1 G
Pr. Credit-Anstalt	0	—	fr.	56,90 bzB
Prov.-Wechsl.-Bk.	0	—	fr.	90,25 G
Ver.-Bk. Quistorp	0	—	fr.	21,50 B

Industrie-Papiere.

Baugess. Plessner	0	0	fr.	1,10 bz
Berl. Eisenb.-Bd. A.	6¾	—	4	122 bz
D. Eisenbahnb.-G.	0	0	4	31,90 bz
do. Reichs- u. Co.-E.	8	—	4	84 bzG
Märk. Sch. Masch. G.	0	—	4	27,50 B
Nordd. Papierfabr.	0	—	4	40 G
Westend, Com.-G.	0	—	fr.	17,75 etbzB
Pr. Hyp. Vers.-Act.	17 3/5	18 3/5	4	128,25 bzB
Schl. Feuervers.	18	—	4	570 G
Donnersmarkhütte	6	—	4	42 bz
Dortm. Union.	0	—	4	30,30 bz
Königs- u. Laurah.	20	—	4	125 bz
Lauchhammer	2	—	4	41 bzG
Marienhütte	6	—	4	64 bzG
Minerva	0	—	fr.	— —
Moritzhütte	5	—	4	— —
OSchl. Eisenwerk.	0	—	4	26 bzB
Redenhütte	2	—	4	25,75 G
Schl. Kohlenwerk.	1	—	4	48 bzB
Shles. Zinkh.-Act.	8	—	4	87,25 bz
do. St.-Pr.-Act.	8	—	4½	92,25 bzB
Tarnowitz. Bergb.	16	—	4	68,50 bzG
Vorwärtshütte	7	—	4	37 B
Baltischer Lloyd	0	—	4	25 G
Bresl. Bierbrauer.	9	—	4	25 G
Bresl. E.-Wagenb.	3½	—	4	50 bzG
do. ver. Oelfabr.	8	—	4	55 bzG
Erdm. Spinnerei	7	—	4	51,50 G
Görlitz. Eisenb.-B.	0	—	4	44,75 G
Hoffm's Wag.-Fab.	5½	—	4	33 B
O.Schl. Eisenb.-B.	5	—	4	52 bzG
Schles. Leinenind.	9	7½	4	90,40 B
S. Act.-Br. (Scholtz)	0	—	fr.	26 G
do. Porzellan	7	—	4	30,75 B
Schl. Tuchfabrik	0	—	4	3 G
do. Wagenb.-Anst.	0	—	4	— —
Schl. Wollw.-Fabr.	0	—	4	17,50 G
Wilhelmshütte MA	10	—	4	92 G

Berlin, 26. Januar. Der heute publicirte Ausweis der preuß. Bank constatirte fortgesetzte Abnahme der Anlagen und gleichzeitige Verringerung des Banknotenumlaufes, und darf, insofern als er das Grundmotiv zu der heute beschlossenen Herabsetzung des Bankdiscontos um ein volles Procent abgegeben haben mag, im Allgemeinen auch wohl als günstig bezeichnet werden. Die Börse ist jedoch zum Theil anderer Meinung und steht in der continuirlichen Verminderung drr Anlagen den betrübenden Reflex der gedrückten und zweifelhaften Verhältnisse des gesammten mercantilen und industriellen Geschäftes; sie sah daher auch in der nochmaligen Herabsetzung des Bankdiscontos kein ermunterndes Moment, sie glaubt im Gegentheil durch diese Maßregel die Verwendung ihrer liquiden Mittel beeinträchtigt, und wich denn auch von ihrer bisherigen Gepflogenheit, sich möglichst wenig in geschäftliche Unternehmungen einzulassen, heute nicht ab. Die Prolongationssätze haben sich gegen gestern kaum geändert; überhaupt gewinnt das Liquidationsgeschäft gar keine Bedeutung. Die internationalen Speculations-Papiere waren mäßig belebt und behaupteten sich ziemlich ohne Veränderung auf ihren gestrigen Notirungen. Die anfänglich bemerkbar gewesene Festigkeit ging bald verloren. Disconto-Commandit 158, ult. 157,50—58,50—58,25, Dortmunder Union 30,30, ult. 30¼—30½—30¼, Laurahütte 125, ult. 124½—125¼. Die Haltung der Oesterreichischen Nebenbahnen war nur sehr schwach, belangreichere Coursermäßigungen sind allerdings nicht zu verzeichnen, da das Geschäft darin sehr beschränkt, fast völlig leblos sich erwies, Albrechtsbahn war vorzugsweise matt. Ausländische Staatsanleihen trugen eine feste Physiognomie, Oesterreichische Renten behaupteten sich gut, Oesterreichische Loospapiere zwar fest, aller still, Italiener und Türken aber rege und im Course anziehend, auch für Tabakactien und Obligationen war die Stimmung eine bessere. Amerikaner unbeachtet, Russische Werthe ruhig, Prämienanleihe fest, Bahnen besser. Preußische Fonds bewegten sich in guter Festigkeit, besonders waren 4½%ige Papiere gesuchter. Andere deutsche Staatsanleihen ohne Leben. Das Geschäft in Eisenbahnprioritäten hatte eine Einbuße erliten, die Transportactien vollzogen sich nur schwerfällig, überhaupt war ein Mangel an Kauflust zu bemerken. 4½%ige Preußische Devisen, namenlich Oberschles. Lit. H. und Bergische 3½ C., begehrt Breslau-Freiburger 98,25, Köln-Mindener 99,10, Berlin-Potsdam 99, 25, Oesterreichische Staatsbahn 97, 50. Oesterreichische Prioritäten eher matt, Russische unverändert und still. Auf dem Eisenbahnactienmarkte herrschte eine nur wenig feste Haltung, namentlich waren Köln-Mindener sehr matt, auch Potsdamer und Anhalter notiren niedriger, ebenso Oberschlesische. Die Umsätze auf diesem Gebiete waren nicht gerade unbedeutend und konnte daher die Verstimmung, die hier Platz gegriffen hatte, auch auf die generelle Haltung der Börse Einfluß gewinnen. Leichte Eisenbahn-Actien blieben meist geschäftslos. Schweizer Westbahn und Brest-Grajewo waren etwas belebter. Bankactien behaupteten sich recht gut, betheiligten sich aber nur wenig am Verkehre. Industrie-Actien trugen vorwiegend einen matten Charakter. Flora, Westend und Ostend matt, Bauvereinsb. Wäsemann beliebt und mehrprocentig steigend, Union Webers und Magdeburger Sprit nachgebend. Versicherungspapiere fanden lebhaftere Beachtung, namentlich waren Hagelversicherungs-Gesellschaft beliebt. Montanwerthe matt, Hibernia, Kölner, Donnersmarck, Phönix u. A. weichend. — Um 2½ Uhr; Credit 404, Lombarden 233, Franz. 534,50, Disc.-Comm. 158, Dortmunder Union 30¼, Laura 125. (Bank- u. H.-Z.)

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Frankfurt a. M., 26. Januar, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. [Schlußcourse.] Londoner Wechsel 204, 70. Pariser do. 81, 40. Wiener do. 182, 60. Böhmische Westb. 173. Elisabethbahn 169¾. Galizier 213¼. Franzosen*) 267. Lombarden*) 115½. Nordwestbahn 133¼. Silberrente 68⅞. Papierrente 63⅞. Russ. Bodencredit 91½. Russen 1872 —. Amerikaner 1882 98¾. 1860er Loose 111⅝. 1864er Loose 294. Creditactien*) 201¾. Bankactien 869. Darmst. Bank 142, —. Brüsseler Bank 102¼. Berliner Bankverein 78. Frankfurter Bankverein 79½. do. Wechslerbank 84⅝. Oesterr.-deutsche Bank 83¾. Meininger Bank 91. Hahn'sche Effectenb. 111⅞. Prov.-Disc.-Gesellschaft 80¼. Continental 84⅛. Hess. Ludwigsbahn 120. Oberhessen 71¼. Raab-Grazer 82⅞. Ungar. Staatsloose 171, 80. do. Schatzanweisungen alte —. do. Schatzanw. neue 90¾. Oregon Eisenb. 25⅞. Rockford do. —. Ziemlich fest.

*) per medio resp. per ultimo.

Internationale Speculationspapiere ziemlich fest, Bahnen schwächer, Banken still, Anlagewerthe fest. Geld flüssig.

Nach Schluß der Börse: Creditactien 201½, Franzosen 267, Lombarden 115½.

Hamburg, 26. Januar, Nachmittags. [Schluß-Course.] Hamburger Staats-Prämien-Anleihe 110¾. Silberrente 68¾. Oesterreich. Credit-Actien 202. do. 1860er Loose 111½. Nordwestbahn —. Franzosen 668. Lombarden 291. Italienische Rente 67¼. Vereinsbank 124½. Laurahütte 124½. Commerzbank 81½. do II. Emission —. Norddeutsche Bank 142. Provinzial-Disconto-Bank —. Anglo-deutsche Bank 44½. do. neue 66. Dänische Landmannbank —. Dortmunder Union —. Wiener Union-Bank —. 64er Russ. Präm.-Anleihe —. 66er Russ. Prämien-Anleihe —. Amerikaner de 1882 93. Köln-Mindner Stamm-Actien 111½. Rheinische Eisenbahn-Stamm-Actien 117¼. Bergisch-Märk. St.-A. 84. Disconto 3¾ pCt. — Ziemlich fest.

Wechselnotirungen: London lang 20, 32 Br., 20, 26 Gd., London kurz 20, 48 Br., 20, 40 Gd., Amsterdam 172, 80 Br., 172, 00 Gd., Wien 181, 50 Br., 179, 50 Gd., Paris 80, 80 Br., 80, 40 Gd., Petersburger Wechsel 280, 00 Br., 278, 00 Gd., Frankfurt a. M. pr. 100 Mark 98, 95 Br., 98, 65 Gd.

Hamburg, 26. Januar. [Getreidemarkt.] Weizen loco sehr flau, auf Termine fest. Roggen loco sehr flau, auf Termine fest. Weizen 126pfd per Jan. 1000 Kilo netto 189 Br., 187 Gd., per Januar-Februar 1000 Kilo netto 188 Br., 186 Gd., per April-Mai 1000 Kilo netto 188 Br., 187 Gd., per Mai-Juni 1000 Kilo netto 190 Br., 189 Gd. Roggen per Januar 1000 Kilo netto 156 Br., 154 Gd., per Januar-Februar 1000 Kilo netto 156 Br., 154 Gd., per April-Mai 1000 Kilo netto 150 Br., 149 Gd., per Mai-Juni 1000 Kilo netto 149 Br., 148 Gd. — Hafer und Gerste sehr flau. Rüböl ruhig, loco, per Januar und per Mai per 200 Pfd. 56. Spiritus still, per Januar und per Februar-März 44, per April-Mai 45, per Mai-Juni per 100 Liter 100 pCt. 45. Kaffee ruhig, geringer Umsatz. Petroleum ruhig, Standard white loco 11, 00 Br., 10, 90 Gd., per Januar 10, 80 Gd., per Januar-März 10, 60 Gd., per August-Decmbr. 11, 70 Gd. — Wetter: —.

Liverpool, 26. Januar, Vormittags. [Baumwolle.] (Anfangsbericht.) Muthmaßlicher Umsatz 10,000 Ballen. Ruhig. Tagesimport 14,000 Ballen, davon 12,000 Ballen amerikanische.

Liverpool, 26. Januar, Nachmittags. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Umsatz 10,000 Ballen, davon für Speculation und Export 2000 Ballen. Williger. Surats matt. Amerikanische Verschiffungen angeboten.

Middl. Orleans 7⅞, middling amerikanische 7⅝, fair Dhollerah 5¼, middling fair Dhollerah 4⅞, good middling Dhollerah 4⅝, middl. Dhollerah 4¼, fair Bengal 4⅛, fair Broach 5⅜, new fair Oomra 5¼, good fair Oomra 5¾, fair Madras 5, fair Pernam 8⅛, fair Smyrna 6½, fair Egyptian 9.

Manchester, 26. Januar, Nachmittags. 12r Water Armitage 7¾, 12r Water Taylor 9½, 20r Water Micholls 10¾, 30r Water Gidlow 11¾, 30r Water Clayton 13½, 40r Mule Mayoll 12, 40r Medio Wilkinson 13⅝, 36r Warpcops Qualität Rowland 13, 40r Double Weston 13⅝, 60r Double Weston 16, Printers 16/16 34/50 8½ pfd. 117. — Markt ruhig, Preise fest.

Petersburg, 26. Januar, Nachmittags 5 Uhr. [Schlußcourse.] Wechsel auf London 3 Mt. 33⅜. do. Hamburg 3 Mt. 285¼. do. Amsterdam 3 Mt. 163¼. do. Paris 3 Mt. 349¼. 1864er Prämien-Anleihe (gest.) 192. 1866er Präm.-Anl. (gest.) 191½. Imperials 5, 90. Große Russ. Eisenbahn 149. Internationale Bahn I. Emission —. do. II. Emission —. Russ. Bodencredit-Pfandbriefe 103¾.

Petersburg, 26. Januar, Nachm. 5 Uhr. [Productenmarkt.] Talg loco 49, 25, per August 49, 75. Weizen pr. Mai 10, 00. Roggen per Mai 6, 60. Hafer loco —, —, per Mai 4, 75. Hanf loco —, —. Leinsaat (9 Pud) per Mai 13, 00. — Wetter: 16 Grad Kälte.

Königsberg, 26. Jan., Nachm. [Getreidemarkt.] Wetter: Schlackwetter. Weizen unverändert. Roggen matt, loco 121/122 Pfund 2000 Pfd. Zollgew. 137, 00, per Januar 136, 00, pr. Frühj. 140, 00, per Mai-Juni 139, 00. Braugerste behauptet. Hafer still, inländischer loco pr. 2000 Pfund Zollgewicht 166, 00, pr. Frühj. 162, 00. Weiße Erbsen pr. 2000 Pfd. Zollgewicht 178, 00. Spiritus per 100 Liter 100 pCt. loco 55, 50, pr. Januar 55, 50, per Frühjahr 59, 00.

Danzig, 26. Januar, Nachmittags 2 Uhr. [Getreidemarkt.] Weizen fest, Umsatz 130 Tonnen, bunter pr. 2000 Pfund Zollgewicht 180,00, bis 184, hellbunter 186, 00 bis 189, 00, hochbunter und glasig 190, 00 bis 199, 00, 126pfd. per April-Mai 192, 00, per Mai-Juni 195, 00. Roggen unverändert, 120pfd. loco pr. 2000 Pfd. Zollgewicht inländischer 150, 00, per April-Mai 153, 00, pr. Mai-Juni 150, 00. Kleine Gerste pr. 2000 Pfd. Zollgewicht 152, 00, große Gerste pr. 2000 Pfd. Zollgewicht 166, 00 bis 168, 00. Weiße Koch-Erbsen pr. 2000 Pfd. Zollgewicht loco 182, 00. Hafer pr. 2000 Pfd. Zollgewicht loco 177, 00. Spiritus pr. 100 Liter 100% loco 53, 75. — Wetter: Frost.

Liverpool, 26. Januar. [Getreidemarkt.] Weizen stetig, Mehl ruhig, Mais 1 Sh. niedriger.

Amsterdam, 26. Januar, Nachmittag. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen per Mai 267, per November 277. Roggen per October 186.

Antwerpen, 26. Januar, Nachmittags 4 Uhr 30 Min. (Getreidemarkt.) (Schlußbericht.) Weizen matt. Roggen unverändert, inländischer 20. Hafer fest. Gerste stetig, französische 23¼.

Antwerpen, 26. Januar, Nachmittags 4 Uhr 30 Min. [Petroleum-Markt.] (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 27 bez., 27½ Br., pr. Januar 26½ bez., 26¾ Br., pr. Februar 26¾ bez., 27 Br., per März 26¾ bez., 27 Br., per September 29½ Br. Steigend.

Bremen, 26. Januar. Petroleum. (Schlußbericht.) Standard white loco 11 Mk. bez.

Berlin, 26. Januar. [Productenbericht.] Roggen wurde nur wenig umgesetzt: die Course haben sich demnach kaum verändert, doch war die Haltung anscheinend ziemlich fest. Loco geringer Verkehr. — Roggenmehl matt. — Weizen wurde etwas besser gefragt und hat in den Coursen einen kleinen Fortschritt erlangt. — Hafer loco wenig beachtet; Termine hingegen gut preishaltend. — Rüböl ziemlich fest bei schwachem Geschäft. — Spiritus hat sich bei ziemlich belebtem Handel im Werthe gut behauptet.

Weizen loco 165—207 Rchmk. pro 1000 Kilogr. nach Qualität gefordert, pr. Januar — Rchmk. bez., par Januar-Februar — Rchmk. bez., pr. April-Mai 185—185½ Rchmk. bez., pr. Mai-Juni 186—186½ Rchmk. bez., pr. Juni-Juli 188—188½ Rchmk. bez., per November-December — Rchmk. bez. — Gekündigt — Ctnr. Kündigungspreis — Rchmk. — Roggen pro 1000 Kilogr. loco 153—171 Rchmk. nach Qualität gefordert, russischer 156—157½ Rchmk. bez., ordin. russischer — Rchmk. bez., inländischer 162—168 Rchmk. ab Bahn bez., geringer inländischer — Rchmk. bez., pr. Januar 156 Rchmk. bez., pr. Januar-Februar 154½—155 Rmk. bez., pr. Frühjahr 148½—149—148½ Rchmk. bez., pr. Mai-Juni 146 Rchmk. bez., pr. Juni-Juli 145½ Rchmk. bez., pr. November-December — Rchmk. bez. Gekündigt — Ctnr. Kündigungspreis — Rchmk. — Gerste loco 150—192 Rchmk. nach Qualität gefordert. — Hafer pr. 1000 Kilogr. loco 160—190 Rchmk. nach Qualität gefordert, ostpreußischer 167—179 Rchmk. bez., westpreußischer — Rchmk. bez., russischer 164—178 Rchmk. bez., schlesischer — Rchmk. bez., pommerscher 180—186 Rchmk. bez., mecklenburger 180—186 Rchmk. bez., ungarischer und galizischer 162—175 Rchmk. ab Bahn bez., pr. Januar — Rchmk. bez., pr. Januar-Februar — Rchmk. bez., per Frühjahr 172—173 Rchmk. bez., pr. Mai-Juni 168 Rchmk. bez., pr. Juni-Juli 167½ Rchmk. bez. — Gekündigt — Ctnr. Kündigungspreis — Rchmk. — Erbsen: Kochwaare 187—234 Rchmk. bez., Futterwaare 177—186 Rchmk. bez. — Weizenmehl Nr. 0 pro 100 Kilo Br. unversteuert incl. Sack 27,25—26,25 Rchmk., Nr. 0 und 1 25,50—24 Rchmk. — Roggenmehl Nr. 0: 24,25—23,25 Rchmk., Nr. 0 und 1 22—21 Rchmk. bez. — Roggenmehl Nr. 0 und 1: pr. Januar 22 Rchmk. bez., pr. Januar-Februar 22 Rchmk. bez., pr. Februar-März 22 Rchmk. bez., pr. März-April 21,95 Rchmk. bez., pr. April-Mai 21,85 Rmk. bez., pr. Mai-Juni 21,75 Rchmk. bez., per Juni-Juli 21,75 Rchmk. bez. Gekündigt 1000 Ctnr. Kündigungspreis 22 Rchmk. — Oelsaaten: Raps — Rchmk., Rübsen — Rchmk. nach Qualität. — Rüböl per 100 Kilo netto loco 53,5 Rchmk. bez., mit Faß — Rchmk. bez., pr. Januar 54 Rchmk. bez., pr. Januar-Februar — Rchmk. bez., per April-Mai 55,4—55,5 Rchmk. bez., pr. Mai-Juni 56—56,2—56,1 Rchmk. bez., pr. Juni-Juli — Rchmk. bez., pr. September-October 58,6 Rchmk. bez. — Gekündigt — Ctnr. Kündigungspreis — Rchmk. — Leinöl loco 62 Rchmk. bez. — Petroleum per 100 Kilo incl. Faß loco 25 Rchmk. bez., pr. Januar 25 Rchmk. bez., pr. Januar-Februar 24 Rchmk. Br., pr. Februar-März 23 Rchmk. bez., pr. März-April — Rchmk. bez., pr. April-Mai — Rchmk. bez., pr. September-October 24,2 Rchmk. bez. — Gekündigt 750 Barrels. Kündigungspreis 25 Rchmk.

Spiritus pr. 10,000 Liter loco „ohne Faß" 54,2—5 Rchmk. bez., „mit Faß" pr. Januar 55,5 Rchmk. bez., pr. Januar-Februar 55,5 Rchmk. bez., pr. Februar-März — Rchmk. bez., pr. April-Mai 57,2—57,4—57,3 Rchmk. bez., pr. Mai-Juni 57,4—57,6—57,5 Rchmk. bez., pr. Juni-Juli 58,6—58,4—58,5 Rchmk. bez., pr. Juli-August 59,6—59,4—59,5 Rchmk. bez., pr. August-September 60 Rchmk. bez., pr. September-October — Rchmk. bez. — Gekündigt 10,000 Liter. Kündigungspreis 55,4 Rchmk.

\# **Breslau,** 27. Jan., 9½ Uhr Vorm. Die Stimmung am heutigen Markte war im Allgemeinen sehr ruhig, bei mäßigen Zufuhren und unveränderten Preisen.

Weizen, feine Qualitäten vereinzelt mehr beachtet, per 100 Kilogr. schlesischer weißer 17—19 bis 20 Mark, gelber 15,50—17,60—18,60 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Roggen in ruhiger Haltung, pr. 100 Kilogr. 15,20—16,10—16,70 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Gerste wenig verändert, per 100 Kilogr. 15—16 Mark, weiße 16,25 bis 17 Mark.

Hafer feine Qualitäten beachtet, per 100 Kilogr. 15,75—16,75—17,75 Mark, feinster über Notiz.

Mais unverändert, per 100 Kilogr. 14—14,50 Mark.

Erbsen vernachlässigt, per 100 Kilogr. 18—19—21 Mark.

Bohnen mehr offerirt, per 100 Kilogr. 21—21,75—22,50 Mark.

Lupinen mehr angeboten, pr. 100 Kilogr. gelbe 14—15,25 Mark, blaue 13,50—15 Mark.

Wicken höher, per 100 Kilogr. 15,50—16,75—18 Mark.

Oelsaaten preishaltend.

Schlaglein in fester Haltung.

Per 100 Kilogramm netto in Mark und Pf.						
Schlag-Leinsaat	26	25	24	75	22	50
Winterraps	25	25	24	25	23	25
Winterrübsen	24	75	23	75	22	75
Sommerrübsen	24	75	23	25	22	50
Leindotter	23	75	22	25	21	75

Rapskuchen ziemlich preishaltend, pr. 50 Kilogr. 8—8,20 Mark.

Leinkuchen gut behauptet, pr. 50 Kilogr. 10,80—11 Mark.

Kleesamen ruhiger, — rother sehr fest, pr. 50 Kilogr. 46—50 bis 53,50 Mark, — weißer matter, pr. 50 Kilogr. 56—60—71 Mark, hochfeiner über Notiz.

Thymothee mehr offerirt, pr. 50 Kilogr. 28—31,50—35 Mark.

Mehl wenig verändert, pr. 100 Kilogr. Weizen fein 27,25—27,75 Mark, Roggen fein 26,50—27,50 Mark, Hausbacken 25—25,50 Mark, Roggen-Futtermehl 13—13,50 Mark, Weizenkleie 9,25—9,75 Mark.

Meteorologische Beobachtnugen auf der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Januar 26. 27.	Nachm. 2 U.	Abds. 10 U.	Morg. 6 U.
Luftdruck bei 0°	328''',18	329''',98	333''',43.
Luftwärme	+ 1°,4	— 3°,3	— 3°,7
Dunstdruck	1''',71	1''',31	1''',34
Dunstsättigung	75 pCt.	89 pCt.	94 pCt.
Wind	W. 2	NW. 4	NW. 4
Wetter	trübe.	heiter.	bedeckt, Schnee.

Breslau, 27. Jan. [Wasserstand.] O.-P. 5 M. 40 Cm. U.-P. 1 M. 48 Cm.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.